

II. Akt

Die Zeitungsauerer	Ein sizilianischer Soldat und ein
Ein polnischer Jude	alter General
Ein seßhafter Wucherer	Ein Mitglied des Kriegspresse-
Ein Agent	quartiers
Bermann	Hirsch
Weiß	Roda Roda
Vier Offiziere	Ein Generalstäbler
Ein Intellektueller	Zwei Flüchtlinge
Drei Schieber mit Zahnstocher	Eisner v. Eisenhof
im Maule	Nepalleck
Drei Grenadiere	Ganghofer
Drei Gemeindeorgane	Ein Flügeladjutant
Zwei Reporter	Wilhelm II.
Ein Berliner Schieber	Der Photograph der »Woche«
Ein Dienstmann	Eine Ordonnanz
Rufe aus der Gruppe	Conrad v. Hötzendorf
Der Nörgler	Ein Major
Der Optimist	Skolik
Zwei, die sichs gerichtet haben	Anton Grüßer
Ein Patriot	Vier Kellner
Ein Abonnent	Zwei Kellnerjungen
Ein Riese	Der Zahlkellner
Ein Zwerg	Ein Herr und eine Dame
Oberleutnant Fallota	Ein zwerghafter Zeitungsjunge
Oberleutnant Beinsteller	Zwei Mädchen mit Ansichtskarte
Zwei Kriegsberichterstatter	Zwei Frauen mit Ansichtskarte
Die Schalek	Eine Kolporteurin
Der Maler Haubitzer	Ein Gast
Ein Journalist und ein alter	Zweiter Gast
General	Dritter Gast
Ein anderer Journalist und ein	Ein Stammgast
anderer alter General	Bambula von Feldsturm
Zwei Stimmen aus dem Hinter-	Hofrat und Hofrätin Schwarz-
grund	Gelber
Passanten, Schieber, Offiziere,	Spitalskommandanten, Kriegs-
krüppel, wehrfähige Zivilisten,	galizische Flüchtlinge, deutsch-
nationale Studenten, Gefolge	Wilhelms II., Restaurantgäste.

## 1. Szene.

Wien. Ringstraßenkorso. Sirk-Ecke. Das Publikum besteht in der überwiegenden Mehrzahl aus galizischen Flüchtlingen, Schiebern, Berufsoffizieren auf Urlaub, solchen, die ein Spitalskommando innehaben oder sonst zu leichterem Dienst im Hinterland verwendet werden, und aus wehrfähigen Zivilisten, die sichs gerichtet haben.

Ein polnischer Jude: Extrosgabee — kofen Sie mir ab, meine Damen und Herrn —

Ein seßhafter Wucherer: Das hat uns noch gefehlt, daß wir den Pofel herbekommen — wo man hinschaut, nix wie Juden. Was wern sie anfangen? Bleiben und unsere Geschäfte machen!

Ein Agent: Vorläufig kann ich nicht klagen. Wenn ich auch beiweitem nicht sagen könnte, daß es mir so gut geht wie Ornstein.

Der Wucherer: Welcher Ornstein? Ornstein der Enthobene?

Der Agent: Selbstredend. Er hat letzten Samstag an Tornister achtahab Tausender verdient auf einen Telephongespräch, Gewüre.

Der Wucherer: Habachaachgehört. Was war er vor dem Krieg?

Der Agent: Vor dem Krieg, das wissen Sie nicht? Zindhelz! Die Vertretung von Lauser & Löw. Jetzt macht er. Er hat gesagt, er wird mir auch verschaffen. Er is intim mit etwas einem Major.

(Ein Schwerverwundeter auf Krücken, mit Gliederzuckungen, schleppt sich vorbei.)

Der Wucherer: Ja, jetzt heißt es durchhalten.

Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe —! Neue Freie Presse! Kroßa Sick der Deitschen in Galizieen! Blutige Abweisung im Naahkaamf!

Der Agent: Knöpfelmacher muß auch schon hübsch verdienen. Haben Sie gehört, Eisig Rubel kommt in die Spirituszentrale, weit gebracht! Was ich sagen wollte, gediegen war gestern der Artikel über den seelischen Aufschwung.

Der Agent: Sie heut hab ich gehört, um fufzig Perzent gehn sie mit Leder in die Höh.

Der Wucherer: Was Sie nicht sagen, da wird doch Katz in die Breite gehn, der wird nicht mehr wissen, wo ein und aus, der is imstand, Sie wern sehn und wird noch adelig. Unsereins gibts billiger. Wissen Sie, was ich einmal mecht? Ich mecht einmal einen Nagel hereinschlagen in dem Wehrmann neben dem Imperial, aus Hetz, geh mr hin, was liegt Ihnen dran, ma is in guter Gesellschaft — was liegt Ihnen dran, eine Krone und man kriegt ein Blatt, wo der Name eingetragen is für kommende Geschlechter, für die Annalen!

Der Agent: Lassen Sie mich aus mit solche Narrischkaten.

Der Wucherer: Da kommt Bermann! Enthoben!

Bermann: Servus!

Der Wucherer: Gehn Sie mit nageln in den Wehrmann, Bermann?

Bermann: Hab scho genagelt. (Ab.)

Der Wucherer: Gut, geh ich selbst!

Der Agent: Ich bin kein Freund von Schmonzes.

Der Wucherer: Was heißt Schmonzes? Das war einmal eine Idee! Auf die Art kommt viel herein für unsere braven Soldaten und man hat ein Andenken an die große Zeit. Sie, schau Sie — (Eine auffallend gekleidete Dame geht vorbei, die beiden bleiben stehn.)

Beide: Unter mir gesagt.

Der Agent: Haben Sie gehört, wie sich Raubitschek und Barber patzig machen mit der Medaille vom Roten Kreuz?

Der Wucherer: No was haben sie geben müssen?

Der Agent: Einen Pappentiel. Aber sie hätten auch für die große gegeben, wenn sie sie kriegen möchten. Die is nur für Verdienste. Unsummen wern gegeben!

Der Wucherer: Bittsie wer kann sich das leisten, und die es sich ja leisten können, wollen lieber Titeln. Eduard Feigl, der Konservenfeigl, der Große, wird heißt es Baron. Sofort nach dem Frieden.

Der Agent: Tut sich was, wer denkt jetzt an Frieden, jetzt sind andere Sorgen.

Der Wucherer: Was sind Sie auf einmal so kriegerisch? Mir scheint, Sie haben eine große Sache in Aussicht? No habach erraten??

Der Agent: Große Sache, Schmock was Sie sind, große Sache. Man bringt sach durch.

Der Wucherer: Recht ham Sie. Ich steh auf dem Standpunkt, Krieg is Krieg. Bittsie, ob die jungen Leut sich beim Automobilfahren den Hals brechen oder direkt fürs Vaterland — ich kann solche Sentementalitäten nicht mitmachen.

Der Agent: Das is aber ja wahr. Das fortwährende Geschimpfe auf dem Krieg wachst mir schon zum Hals heraus. Manches is ja teurer geworn — aber das gehört dazu! Ich versicher Sie, da wern noch viele sein, die heut so tun, da wird ihnen noch sehr mies wern, wenn sie hörn wern, es kommt Frieden.

Der Wucherer: Gewiß, sie sind doch heute mit Leib und Seele dabei —

Der Agent: Und mitten drin, grad wo sie sich Verdienste geschafft haben, soll es auf einmal zu End sein?

Der Wucherer: Nebbich, unsere braven Soldaten!

Der Agent (in ein schallendes Gelächter ausbrechend): Das is gediegen — Was ham Sie verstanden? Ich red vom Geschäft und Sie — (er lacht und hustet). Aber ein Staub is heut wieder, Schkandal, das geb ich

in die Presse unter die Rubrik »Der Mistbauer im Eisen« — was red ich, »der Wehrmann und die Fliege« — oder nein —

Der Wucherer: Hab auch schon mein Scherflein beigetragen, vor unserem Haus is nämlich seit geschlagenen drei Monaten —

Der Agent: Schauen Sie daher wer sich daher kommt, Weiß in Uniform! Das hat die Welt nicht — (Weiß bleibt mißmutig stehn.) Also — eingerückt?

Weiß: Scho lang, scho gor net mehr woher. (Ab.)

Der Wucherer: Was aus die Leut wird! Wer hätt das noch vor einem Jahr gedacht — wenn man mir gesagt hätte, Weiß wern sie nehmen! Einen Menschen, den ich hab verdienen lassen!

Der Agent: Er is sehr mißmutig nebbich.

Der Wucherer: Nicht Brot auf Hosen hat er gehabt. Jetzt hat er des Kaisers Rock. Ja, es is eine große Zeit.

Der Agent: Sie was man nicht für möglich halten sollte, hörn Sie mich an, seit acht Tag telephonier ich zu Kehlendorfer für die Csardasfürstin. Auf vier Wochen ausverkauft. Ich sag Ihnen, der Krieg wird vorüber sein und wir wern die Csardasfürstin nicht gehört haben! Meine Frau quält mich doch —

Ein Zeitungsausrufer: — — Der Ansturm abgewieseen — Alle Stellungen genohmen!

Der Wucherer: Und ich sag Ihnen, nicht zu vergleichen mit Fürstenkind. Was die Leut hermachen!

Der Agent: Fürstenkind, ja richtig Fürstenkind, da war mr! Da kommt doch der großartige Witz vor, wo sich das Haus wälzt, »dös warn die ramasurischen Sümpfe«. Das Haus dröhnt, wie er das herausbringt Marischka — (ab.)

(Vier Offiziere begrüßen einander.)

Der erste: Grüß dich Nowotny, grüß dich Pokorny, grüß dich Powolny, also du — du bist ja politisch gebildet, also was sagst zu Italien?

Der zweite (mit Spazierstock): Weißt, ich sag halt, es is ein Treubruch, ganz einfach.

Der dritte: No was willst von die Katzelmacher anderes verlangen — also natürlich.

Der vierte: Ganz meine Ansicht — gestern hab ich mulattiert! — habts das Bild vom Schönflug gsehn, Klassikaner!

Der erste: Weißt was ich möcht nach langer Zeit, möcht wieder amal in die Gartenbau.

Der zweite: Geh, bist denn verwundet?

Der dritte: Wieso verwundet?

Der vierte: Er is doch nicht verwundet.

Der erste: Ich bin doch nicht verwundet.

Der zweite: No weißt denn nicht, die Gartenbau is doch jetzt a Spital! (Alle lachen.)

Der erste: Richtig a Spital — (nach einigem Nachdenken) Weißt, das hab ich dir auf den Tod vergessen — jetzt dauert der Krieg schon so lang — (Ein Soldat auf Krücken kommt vorbei.)

Der zweite: Soll ich den stellen, der salutiert blöd —

Der erste: Mach kein Aufsehn, apropos was is mit der Silbernen?

Ein Zeitungsausrufer: Blutige Abweisung im Naahkaamf bittee —!

Der zweite: Ich bin eingegeben — zu blöd, wie lang das dauert.

Der dritte: Eine Wirtschaft!

Der vierte: Was wollts ihr haben, Krieg is Krieg.

Ein Intellektueller (zu seinem Begleiter): Ich versicher Sie, solange die Mentalität unserer Feinde — (Beide ab.)

Drei Schieber mit Zahnstocher im Maule treten aus dem Rost-  
raum des Hotel Bristol.

Erster Schieber: Sie, gestern war ich bei Marcell Salzer. Ich sag Ihnen meine Herrn, das sollten Sie nicht versäumen.

Zweiter Schieber: So gut?

Der erste: Ja! Sie, da trägt er ein Gedicht vor, von etwas einem berühmten Dichter, weiß ich wie er heißt — warten Sie — ja — Ginzkey!

Dritter Schieber: Teppiche.

Der erste: Er soll sogar verwandt sein. Also, da kommt vor, wie sie Hindenburg hereintreibt in die Sümpfe — Sie ham doch in der Presse gelesen damals die packende Schilderung —

Der zweite: Ich weiß noch den Titel: Großer Sieg bei Tannenberg und Hereinwerfen in die masurischen Sümpfe.

Der erste: Ja, also das kommt vor, aber mehr komisch, und da macht er gluck-gluck und gluck-gluck, wie sie ersticken. Ich sag Ihnen und dabei das betamte Gesicht, was er macht Salzer, die fröhlichen Äuglein — es is sein Geld wert.

Der dritte: Ps — Sie, da kommen Feldgräue!  
(Sie bleiben stehn).

Der erste: Ja, die Deitschen!

(Es treten hintereinander drei deutsche Grenadiere auf, jeder begleitet von einem Wiener Gemeindeorgan, das Frack und Zylinder trägt.)

Erstes Gemeindeorgan: Durt is die Oper, jetzt kommen wir in die Kirntnerstraße, woselbst ich Ihnen den Stock im Eisen zeigen werde, das größte Wahrzeichen von Wien, was mir ham, errichtet zum Andenken, daß vorüberziehende Handwerksburschen jeder einen Nagel einigschlagen haben, gradaso wie Sie's beim Wehrmann in Eisen gsehn haben. Dann kommt die sogenannte Pestsäule, weil damals in der Wienerstadt die Pest gewietet hat und da hat er ein Gelübde getan, an dera Stelle eine große Sehenswürdigkeit zu errichten.

Erster Grenadier: Ach was, Donnerwetter!

Zweites Gemeindeorgan: Durt is die Oper, jetzt gehn wir durch die Kirntnerstraße, zum sogenannten Stock im Eisen, das ist ein Wahrzeichen,



weil dort vorüberziehende Handwerksburschen jeder einen Nagel einigsschlagen haben. Dann zeige ich Ihnen die Pestsäulen, da hat er nämlich ein Gelübde getan, weil damals die Pest gewietet hat, gradaso wie beim Wehrmann in Eisen, und darum is dort eine Sehenswürdigkeit errichtet.

Zweiter Grenadier: Donnerwetter, schneidich!

Drittes Gemeindeorgan: Da ham S' die Oper. Jetzt kommt aber gleich die Kirntnerstraße, da gehn mir zum Stock im Eisen, in den haben nämlich die vorüberziehenden Handwerksburschen einen Nagel einigsschlagen, gradaso wie sie's jetzt beim Wehrmann tun. Dann führ ich Sie am Graben zu einer Sehenswürdigkeit, zum größten Wahrzeichen was mir ham, indem nämlich dort die Pest gewietet hat an dera Stelln, und da hat er ein Gelübde getan und so is bekanntlich der Stock im Eisen entstanden.

Dritter Grenadier: Famos, Donnerwetter!

Ein Reporter (zu einem zweiten): Sehn Sie, da kann man einmal sehn, was das heißt Schulter an Schulter.

Der zweite: Sie scheinen sich gut zu verstehn, aber man hört nicht was sie zusammen sprechen.

Der erste: Er erklärt ihm.

Ein Berliner Schieber (sehr schnell zu einem Dienstmann): Kommen Se mal ran und laufen Sie rüber ins Restaurant, kucken Sie, ob dort'n Herr wachtet oder gehn Se zum Potje oder zum Ober und fragen Se nach dem Sektionscheff Swobóda, der von Zadikower aus Berlin Mitte bestellt ist, mit der einflußreichste Mann, den ihr in Wien jetzt habt, er möge noch wachten und 'n Tisch anjeben, das Treffbuch liegt vermutlich an der Auskunftei aus, falls ich vahindat wäre, will ich mit ihm Amdbrot essen, habe aber noch'n Jeschäft, für den Fall hörn Se daß a vahindat wäre, möge er nachts nach dem Muläng rusche oder wie das Etablissemang jetzt heißt kommen, Se wissen doch, wo die Mizzal tanzt,

mit das schikste Mädchen, das ihr in Wien jetzt habt, ich komme funfzehn Minuten vor zwölfe, nu man fix, habn Se vaschtanden? (Der Dienstmann betrachtet den Fremden erstaunt und schweigend). Ja Menschenskind vaschtehn Se nich deutsch?

Der Dienstmann: Ahwoswoswaßiwossöwulln—

Der Schieber (empört sich an die Vorübergehenden wendend, die eine Gruppe bilden): Nu haste Worte, hörn Se mal, erlauben Se mal, das is'n ausjewachsener Skandal, was in Eurem lieben Wien allens vorkomm' kann, ich habe hier als Reichsdeutscher ja schon manche Überraschung erlebt, an so'ne richtje Wiener Schlamperei ist ma ja bei euch jewöhnt, ihr seid ja überhaupt 'n niedliches Völkchen, aber so etwas sollte man denn doch nich für möglich halten, das is doch wieder mal nur in Wien möglich, nee überhaupt daß sich eine Bevölkerung, mit der wir doch Schulter an Schulter kämpfen, so'ne Sottise jefallen läßt, das ist doch kolossiv, Ihr Wiener habt ja nu eben keene Ahnung, daß ihr im Kriege seid, darum seid ihr auch schon nach einem Jahre unten durch, bei uns hingegen, da kann ma sagen, ist die Stimmung ernst, aber zuversichtlich, bei euch hingegen — na, das sollte mal Hindenburch wissen, da will ich ihn nu mal gründlich orientieren —

Rufe aus der Gruppe: Ja was is denn gschehn?

Der Schieber: Was jeschehn is? Da fragen Se noch? Ulkiges Völkchen! Der Mann da, hat dajestanden wie'n richtig gehender Wiener Dienstmann, ich wollt ihn rüber<sup>↑</sup>schicken ins Restaurant mit 'ner wichtjen Nachricht für 'nen Sektionscheff, den ich bestellt habe, und er — ich bitte Sie, jetzt im Krieg —

Rufe: Na was denn, was hat er denn tan?

Der Schieber: — und er antwortet mir englisch!

(Er entfernt sich in größter Erregung. Die Menge sieht den Dienstmann fragend an, der seinerseits die ganze Zeit wie erstarrt dagestanden ist und sich nun stolz entfernt.)

le

li

lich

↑

Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe —!  
Kroßa Sick da Vabündeteen!

Der Nörgler: Halten Sie es im Bereich organischer Möglichkeiten für denkbar, daß ein Eskimo und ein Kongoneger auf die Dauer sich verständigen oder gar miteinander Schulter an Schulter kämpfen können? Ich denke, höchstens wenn es ein Bündnis gegen Preußen gilt. Die Verbindung zwischen einem Schöneberger und einem Grinzinger scheint mir unpraktikabel.

Der Optimist: Warum denn?

Der Nörgler: Es ist in alten Mären, auf welche die Nibelungentreue zurückzuführen ist, der Wunder viel geseit. Aber was sind diese gegen die wunderbaren, märchenhaften Verbindungen der blutlebendigen Gegenwart? Denn sehen Sie: Noch nicht einmal telephonieren können und nichts als telephonieren können — das mag wohl zwei Welten ergeben; aber läßt es eigentlich ihre seelische Verbindung zu, da kaum eine telephonische zustandekommen könnte? Lassen sich zwei Wesen Schulter an Schulter denken, deren eines die Unordnung zum Lebensinhalt hat und nur aus Schlamperei noch nicht zu bestehen aufgehört hat, und deren anderes in nichts und durch nichts besteht als durch Ordnung?

Der Optimist: Und dennoch hat sich der Treubund bewährt. Und wir werden auch zusammenkämpfen bis zum Ende.

Der Nörgler: Das glaube ich auch.

(Verwandlung.)

## 2. Szene.

(Es treffen sich zwei, die sichs gerichtet haben.)

Der erste: Servus, du noch in Wien? Du bist doch behalten worn?

Der zweite: Ich bin hinaufgegangen und hab mirs gerichtet. Ja, aber was machst denn du noch in Wien? Du bist doch behalten worn?

Der erste: Ich bin hinaufgegangen und hab mirs gerichtet.

Der zweite: Natürlich.

Der erste: Natürlich.

Der zweite: Weißt nicht, was aus dem Edi Wagner worn is, hat der sichs gerichtet? Er is im Oktober zur Konschtatierung, dann hats gheißen, sein Alter kauft ihm einen Daimler, weil sein Major, der Tschibulka von Welschwehr versprochen hat, er kommt zum Autlkorps, dann hats gheißen, entweder er kommt nach Klosterneuburg zum Kaader oder in eine Munitionsfabrik, natürlich in die Kanzlei, dann hams wieder gsagt, er soll für unentbehrlich erklärt wern im Gschäft und der Onkel von ihm, weißt der fürs Reservespital in der Fillgradergassen die Wurzen is, den hab ich damals getroffen, der hat gsagt, wenn alle Stricke reißen, bringt er ihn beim Roten Kreuz unter, kein Mensch hat sich auskennt, kurzum, möcht mich wirklich interessiern, wo's den armen Teufel am End hingschupft ham.

Der erste: Das kann ich dir sagen. Der Alte hat sich's, ein Schmutzian wie er is, überlegt mit dem Daimler, er hat ihn lieber bei die dänischen Papierdecken untergebracht, das hat ihm aber gstiirt, da hat er gsagt, lieber macht er Dienst und is nach Blumau kommen, dort war's ihm aber z'fad, und jetzt sitzt er Nacht für Nacht in der City-Bar, abwechselnd in Uniform und in Zivil, wie der Bursch das macht is mir ein Schleier, ich kann mir nur rein denken, wie alle Protektion nix gnutzt hat, is er hinaufgegangen und hat sichs gerichtet. Es könnt aber auch sein, daß er wirklich enthoben is oder hat er gar am End doch ein C-Befund kriegt. Du servus ich hab ein Rendezvous mit einer Persönlichkeit, ich krieg vielleicht eine Lieferung, und das was für eine, da muß man schon Tulli sagen —

Der zweite: Du hast immer die Sau. Hast ghört, der Seifert Pepi is gefallen, weißt bei Rawaruska,

servus ich muß zu einer Sitzung ins Kriegsfürsorgeamt, morgen ham's den Tee und ich hab versprochen, daß ich die Fritzi-Spritzli bring, geh sei fesch und komm auch, bring dein Schlamperl mit, servus!

Der erste: Lieber Freund, ich hab jetzt andere Dinge, wenn mir das gelingt, ruf ich dich an, servus — du apropos — was ich dir erzählen wollte —

(Ein Patriot und ein Abonnent treten auf.)

Der Patriot: Gesunde junge Leut, ham Sie gesehn? Ein Korps könnt ich zusammstellen auf der Ringstraße!

Der Abonnent: Da kann man wirklich empört sein. Pfui, Drückeberger in Frankreich!

Der erste junge Mann (dreht sich um): Meinen Sie vielleicht mich?

Der Abonnent: Sie? Ich kenn Sie gar nicht, lassen Sie mich in Ruh —

Der zweite junge Mann: Das möchten wir uns auch ausgebeten haben — Sie können gar nicht wissen —

Der Patriot: Aber bitte, bitte meine Herrn, der Herr hat von Drückeberger in Frankreich gesprochen, also brauchen Sie gar nicht so aufgeregt sein, Sie sind ja nicht aus Frankreich.

Der erste: Ah so, also pardon, also wenn sich das nicht auf Österreich bezieht, so hab ich mich geirrt, djehre! (Beide ab.)

Der Abonnent: Sehn Sie, frech wern auch noch! Der hat das mit Drückeberger in Frankreich faktisch auf sich bezogen.

Der Patriot: Wahrscheinlich ein Franzos, der sich gedruckt hat und hier sein Unwesen treibt, kann man wissen, Sie, ich laß mich hängen, wenn das nicht ein Deserteur is oder gar ein Spion!

Der Abonnent: Ich hab stark den Eindruck.

Der Patriot: Überhaupt, wie es in den feindlichen Staaten zugeht!

Der Abonnent: Wem sagen Sie das! Sind nicht zum Beispiel, um gleich bei Frankreich zu bleiben, dort jetzt Nachmusterungen ausgeschrieben, man soll sich nur vorstellen, Nachmusterungen!

Der Patriot: Aber nicht genug, daß dort Nachmusterungen stattfinden — die sie nehmen, müssen auch an die Front! Ich hab gelesen von »Einstellung der Nachgemusterten in Frankreich«!

Der Abonnent: Und was sagen Sie zu den Mißständen in der französischen Heeresintendantur?

Der Patriot: Verträge für Kriegslieferungen sind zu haarsträubenden Preisen abgeschlossen worden.

Der Abonnent: Bei den Konserven- und Munitionslieferungen sollen bedenkliche Preisunterschiede festgestellt worden sein.

Der Patriot: Wucherpreise sind gezahlt worden für Tuch, Leinwand und für Mehl.

Der Abonnent: Von gewissen Zwischenhändlern sind bei den Abschlüssen der Verkäufe große Verdienste erzielt worden! Mit Zwischenhändlern arbeiten sie!

Der Patriot: Wo?

Der Abonnent: No in Frankreich!

Der Patriot: Skandal!

Der Abonnent: Und in offener Parlaments-sitzung wird so etwas vorgebracht!

Der Patriot: Also ob das bei uns möglich wäre! Zum Glück haben wir —

Der Abonnent: Kein Parlament, meinen Sie —

Der Patriot: Ein reines Gewissen, wollte ich sagen.

Der Abonnent: Millerand hat selbst alles eingestanden, es sei unmöglich, hat er gesagt, Fehler zu vermeiden, aber es werde unnachsichtlich vorgegangen.

Der Patriot: Ich merk nichts davon!

Der Abonnent: No und Rußland? Sehr bezeichnend ist, daß sie dort schon die Duma einberufen müssen und die Regierung muß sich eine offene Sprache gefallen lassen.

Der Patriot: Bei uns wär so etwas ausgeschlossen, wir haben zum Glück —

Der Abonnent: Ein reines Gewissen, weiß schon.

Der Patriot: Kein Parlament, wollte ich sagen!

Der Abonnent: No und was sagen Sie zur Ernte?

Der Patriot: Ich sag nur: Schlechte Ernte in Italien. Mißernte in England. Ungünstige Ernteaussichten in Rußland. Besorgnisse wegen der Ernte in Frankreich. Und was sagen Sie zum Kurs, he?

Der Abonnent: Was soll ich sagen? Der Preisfall des Rubels spricht eine deutliche Sprache.

Der Patriot: Gott wenn man damit zum Beispiel unsere Krone vergleicht —

Der Abonnent: Miserabel stehn auch Lire, um 30 Perzent gesunken!

Der Patriot: Die Krone zum Glück nur um das Doppelte.

Der Abonnent: Apropos Italien, haben Sie heut gelesen, wie es schon drunter und drüber geht bei ihnen? Der Messagero beklagt sich über die ungenügende Kehrrihtabfuhr in Rom, was ein sehr charakteristisches Licht auf die dortigen Zustände wirft.

Der Patriot: Wenn man damit unsere Wiener Straßen vergleicht! Als ob die im Krieg schmutziger wären wie im Frieden! Hat man je in einer von unsere Zeitungen ein Wort lesen können, daß in diesem Punkt vielleicht etwas nicht in Ordnung wäre? No ja, höchstens hin und wieder steht in der Presse — also etwas vom »Mistbauer und die Fliege« — das is aber auch interessant!

Der Abonnent: Und das sind Übelstände, die schon zum Teil beseitigt sind. Haben Sie nicht gelesen: »Teilweise Auflassung des Mistbauers«? No also.

Der Patriot: Was sagen Sie zu England?

Der Abonnent: Ich sag, in England sind die Kartoffelpreise kolossal in die Höhe gegangen.

Der Patriot: Ja und es stellt sich sogar heraus, daß sie dort jetzt noch niedriger sind wie bei uns im Frieden. Also da kann man sich vorstellen.

Der Abonnent: No und die Behandlung unserer Zivilinternierten? Haben Sie gelesen, wie die schmachten müssen? Sie wissen doch, wie gut es bei uns den russischen Kriegsgefangenen geht.

Der Patriot: Dafür nehmen sie sich natürlich die größten Frechheiten heraus. Da hab ich mir erzählen lassen, in Tirol auf dem Brenner läßt man sie Schützengräben bauen, damit sie eine Beschäftigung haben. Was glauben Sie tun sie? Weigern tun sie sich! No, macht man selbstredend kurzen Prozeß. Aus Innsbruck wird ein Detachement kurzes geholt, noch einmal wern sie gefragt, ob sie die Schützengräben bauen wollen. Nein! heißt es. Legt man an. Nu na nicht, genieren wird man sich, Krieg is Krieg. Aber gutmütige Potsch wie sie schon sind bei uns, hat man noch Geduld gehabt und fragt sie noch einmal die Rebellen. Nein heißt es! Zielt man. Da natürlich — hätten Sie sehn sollen, melden sich auf einmal alle, ja, sie wolln Schützengräben baun. Ein Geriß war auf amol um die Schützengräben, sag ich Ihnen. Das heißt, alle bis auf vier. No die wern natürlich erschossen, selbstredend. Unter ihnen war ein Fähnrich — hörn Sie nur zu —

Der Abonnent: Ich hör.

Der Patriot: Wahrscheinlich der erste Rädelsführer von ihnen. Hat die Frechheit und hält noch eine Ansprache gegen Österreich, oben am Berg. Wahrscheinlich ein Antisemit. Hörn Sie zu —



Der Abonnent: Ich hör.

Der Patriot: Unsere Leut, ich mein, die Eigenen, gutherzig wie sie sind, waren aber zu aufgeregert beim Schießen, sie haben um keinen Preis treffen können, hat also der Hauptmann persönlich nachhelfen müssen und hat die Kerle mit dem Revolver abgeschossen. Also was sagen Sie, was sich die Russen bei uns herausnehmen!

Der Abonnent: Bei uns? Was sie sich bei ihnen gegen die österreichischen Gefangenen herausnehmen, sagen Sie lieber! Falls Sie noch nicht gelesen haben sollten, was heute steht, hier, ich hab's bei mir, hörn Sie: Mißbrauch Kriegsgefangener durch die russischen Truppen zur Teilnahme an den Feindseligkeiten. Aus dem Kriegspressequartier wird geschrieben: Seit der Vertreibung der Russen aus Galizien vergeht selten ein Tag, an dem nicht irgend eine bisher noch nicht bekanntgewordene Verletzung des Völkerrechtes durch die russischen Truppen aufgedeckt werden würde, so daß es heute kaum noch eine Bestimmung des Kriegsrechtes gibt, von der nicht feststünde, daß sie von russischer Seite mit Füßen getreten wird.

Der Patriot: Sehr gut.

Der Abonnent: Hörn Sie nur weiter — So wird durch die in den besetzt gewesenen Teilen Galiziens jetzt durchgeführten Gendarmerieerhebungen bekannt, daß, auf Grund eines Befehles der russischen Armeekommandanten, während der ganzen Okkupationsdauer alle irgendwie arbeitsfähigen Männer und Weiber außer zu anderen Arbeiten im Bedarfsfall speziell zur Erbauung von Schützengräben —

Der Patriot: Was sagt man!

Der Abonnent: — zwangsweise herangezogen und hiezu bis in die Karpathen getrieben wurden. Daß es dem Feinde nach den Haager Konventionen

ausdrücklich untersagt ist, der friedlichen Bevölkerung des besetzten Gebietes Dienstleistungen aufzuerlegen, welche auf die Bekämpfung ihres Vaterlandes hinauslaufen, focht die russischen Machthaber natürlich nicht an.

Der Patriot: Focht sie nicht an! Pakasch!

Der Abonnent: Hörn Sie nur weiter —  
Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Russen, wie jetzt gleichfalls festgestellt wurde, auch die in ihre Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen der k. und k. Armee zur Erbauung von Werken gegen uns mißbrauchen —

Der Patriot: Unerhört! Ganz derselbe Fall!

Der Abonnent: — obwohl dies gleichfalls den Haager Vertragsbestimmungen zuwiderläuft, nach denen die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden dürfen, die mit den kriegerischen Unternehmungen in irgend einem Zusammenhang stehen. Ein merkwürdiger Zufall brachte es mit sich, daß das k. und k. 82. Infanterieregiment jüngst einen russischen Stützpunkt erstürmte, den kriegsgefangene Angehörige desselben Regiments hatten errichten müssen. Auf einer Holztafel fand man dort folgende ungarische Inschrift: »Diesen Stützpunkt erbauten Szekler des 82. Infanterieregiments«. Zu der kürzlich gemeldeten zwangsweisen Vertreibung österreichischer Staatsbürger aus ihrer Heimat tritt diese zwangsweise Anhaltung österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger zur Teilnahme an den Feindseligkeiten gegen ihr Vaterland nicht als Gegenstück, sondern als eine, das russische Kampfsystem ergänzende Maßregel hinzu. —  
No was sagen Sie jetzt?

Der Patriot: Echt russisch! Das hat die Welt nicht gesehn! Das is wirklich kein Gegenstück, das is geradezu eine ergänzende Maßregel! Und von den armen österreichischen Soldaten hat wahrscheinlich keiner sich getraut, sich zu weigern.

Der Abonnent: No hat denn jeder die Chutzpe von so einem russischen Fähnrich?

Der Patriot: Eine Ansprache gegen den Staat zu halten oben mitten am Berg!

Der Abonnent: Oben auf den Karpathen!

Der Patriot: Wieso Karpathen? Oben am Brenner!

Der Abonnent: Oben am Brenner! Da kann man wirklich sagen, kein Tag vergeht ohne solche himmelschreiende Kontraste!

Der Patriot: Ausgezeichnet war der Artikel von Professor Brockhausen, wie er geschrieben hat, niemals sind bei uns wehrlose Gefangene auch nur mit Worten gehöhnt worden.

Der Abonnent: Recht hat er gehabt. Das war doch dieselbe Nummer der Presse, wo der Stadthauptmann von Lemberg verlautbart hat, russische Gefangene sind während ihres Transportes durch die Straßen von einem Teil des Publikums, besonders des jüdischen, beschimpft und mit Stöcken geschlagen worden. Er hat ausdrücklich konstatiert, daß das ein Verhalten sei, einer Kultur-nation unwürdig. Er hat zugegeben, wir sind eine Kultur-nation.

Der Patriot: Er hat uns alle gemeint, nicht bloß die Juden.

Der Abonnent: Selbstredend. Aber es gibt auch wirklich keinen Punkt, wo wir uns nicht unterscheiden würden von den Feinden, die ja doch ein Abschaum der Menschheit sind.

Der Patriot: Zum Beispiel im feinen Ton, den wir selbst gegenüber den Feinden anschlagen, die doch die größte Pakasch sind auf Gottes Erdboden.

Der Abonnent: Und vor allem sind wir im Gegensatz zu ihnen immer human! Die Presse zum Beispiel hat im Leitartikel sogar an die Fische und Seetiere in der Adria gedacht, daß sie jetzt gute

Zeiten haben wern, weil sie so viel italienische Leichen zu fressen bekommen. Das ist doch schon wirklich die Humanität auf die Spitze getrieben, in diesen verhärteten Zeiten noch an die Fische und an die Seetiere in der Adria zu denken, wo doch sogar Menschen Hunger leiden müssen!

Der Patriot: Ja, übertrieben, wie er überhaupt manchmal is. Aber — er gibts ihnen ordentlich! Und nicht nur die Humanität im Krieg haben wir vor ihnen voraus, sondern etwas, was noch weit wertvoller ist, die Ausdauer! Bei die andern herrscht doch schon überall Entmutigung. Froh wären sie, wenn es zu End wär. Bei uns —?

Der Abonnent: Das is mir auch schon aufgefallen. Da is zum Beispiel Entmutigung in Frankreich!

Der Patriot: Verdrossenheit in England!

Der Abonnent: Verzweiflung in Rußland!

Der Patriot: Zerknirschung in Italien!

Der Abonnent: Überhaupt, die Stimmungen in der Entente!

Der Patriot: Es rieselt im Gemäuer.

Der Abonnent: An Poincaré nagt die Sorge.

Der Patriot: Grey is mißmutig.

Der Abonnent: Der Czar wälzt sich im Schlaf.

Der Patriot: Beklemmung in Belgien.  
Das erleichtert!

Der Abonnent: Demoralisation in Serbien.  
Da fühlt man sich!

Der Patriot: Verzweiflung in Montenegro.  
Da kann man noch hoffen!

Der Abonnent: Bestürzung im Viererverband. Da derfangt man sich!

Der Patriot: Zweifel in London, Paris und Rom. Man brauch wirklich nur die Titeln anzuschauen, man brauch gar nicht weiter zu lesen, weiß man

doch schon woran man is. Man sieht, wie mies es jenen geht und wie gut uns. Stimmungen haben wir auch, aber Gottlob etwas andere!

Der Abonnent: Bei uns herrscht Freude, Zuversicht, Jubel, Hoffnung, Genugtuung, wir sind immer gut aufgelegt, warum nicht recht hammer.

Der Patriot: Das Durchhalten zum Beispiel, das is unsere Passion.

Der Abonnent: So gut wie wir treffen sie das nirgends.

Der Patriot: Der Wiener speziell is ein Prima-Durchhalter. Alle Entbehrungen tragen sie bei uns, als ob es ein Vergnügen wär.

Der Abonnent: Entbehrungen? Was für Entbehrungen?

Der Patriot: Ich mein, wenn es Entbehrungen geben möcht —

Der Abonnent: Es gibt aber zum Glück keine!

Der Patriot: Ganz richtig. Es gibt keine. Aber sagen Sie — wenn man nicht entbehrt — wozu muß man dann eigentlich durchhalten?

Der Abonnent: Das kann ich Ihnen erklären. Es gibt allerdings keine Entbehrungen, aber man erträgt sie spielend — das ist die Kunst. Das haben wir seit jeher getroffen.

Der Patriot: Eben. Das Anstellen zum Beispiel is eine Hetz — sie stellen sich förmlich dazu an.

Der Abonnent: Der einzige Unterschied gegen früher is, daß jetzt Krieg is. Wenn nicht Krieg wär, möcht man rein glauben, es is Friede.

Der Patriot: Eben. Bei uns hat sich gar nix verändert. Und wenn es ja alle heilige Zeiten einmal bei uns zu Nachmusterungen kommt, soll man sich anschauen, nicht erwarten können sie's an die Front zu kommen, unsere jungen Leut bis zu fünfundvierzig Jahr.

Der Abonnent: Die ältern Jahrgänge sind noch gar nicht gemustert.

Der Patriot: Haben sie gelesen, »Aushebung der Neunzehnjährigen in Italien«? Der Titel allein sagt schon die ganze furchtbare Wahrheit.

Der Abonnent: Nein, das muß mir entgangen sein. Was sie sagen, so junge Leut! Bei uns, da muß einer doch schon reifer sein, jetzt sind, wenn ich nicht irre, die Fünfzigjährigen bei uns an der Tour, aber natürlich nur für den Etappenraum, es sind noch genug 49jährige draußen.

Der Patriot: In Frankreich halten sie schon bei der Ausrüstung der 48 jährigen!

Der Abonnent: Also Leute mit grauen Haaren! Die jüngern scheinen alle schon verbraucht zu sein. Wir rücken im März mit den 17jährigen heraus, das wird eine Freud sein.

Der Patriot: Natürlich, das sind die schönsten Jahre! Wissen Sie, worin auch der Unterschied liegt? In der Ausrüstung. Die is nämlich das Wichtigste. Aber bei uns versteht sich das einfach von selbst, da wird gar kein Aufhebens gemacht. Haben Sie gelesen heute: Italienische Sorgen wegen warmer Gebirgskleidung für die Soldaten?

Der Abonnent: Sorgen was sie haben!

Der Patriot: Bagatell! Bei uns kümmert man sich um so was gar nicht. Man vergibt die Lieferungen und fertig. Sie kennen doch die Geschichte mit den Wolldecken? Oder nicht?

Der Abonnent: Nein.

Der Patriot: Da haben Sie ein großartiges Beispiel, wie das alles bei uns von selbst geht. Feiner & Co. machen einen Schluß auf anderhalb Millionen Wolldecken aus Deutschland, unser Kriegsministerium war der Ansicht, so viel beiläufig wird nötig sein für die Karpathen im Winter. Man hat aber die Sache nicht tragisch genommen, weil man ja schon vorher mit dem Endsieg gerechnet hat. Also wie es dann doch

ernst wird, heißt es plötzlich, schön, aber zuerst müssen die Zollformalitäten erledigt wern. Der Finanzminister is um keinen Preis zu bewegen, die Ware früher herauszugeben, und der Kriegsminister hat wieder gesagt, man braucht sie. Was soll ich Ihnen sagen, das is so sechs Monate gegangen, hin und her zwischen Kriegsministerium und Finanzministerium. Durch der ganzen Karpathenschlacht hindurch. Da entschließt sich die Firma, und Katzenelbogen aus Berlin, Sie wissen doch der bei uns die rechte Hand is speziell im Kriegsministerium, interveniert persönlich. Er is hinaufgegangen zum Finanzminister und sagt ihm direkt ins Gesicht, das geht nicht. Der Finanzminister sagt, er kann das nicht kurzerhand erledigen. Sagt ihm Katzenelbogen, energisch wie er is Sie wissen doch, sagt ihm also Katzenelbogen, erstens geht die Firma in Konkurs, zweitens gehn die Wolldecken zugrund, sie liegen im Freien bei der Nässe und Kälte, sie sind schon fast alle hin —

Der Abonnent: Wer?

Der Patriot: No die Wolldecken! Sie sind nämlich im Freien gelagert. Also, sagt er kategorisch, erstens geht die Firma in Konkurs, zweitens gehn die Wolldecken zugrund und drittens, brauchen sie schließlich auch die Soldaten. Zuckt der Finanzminister mit die Achseln und antwortet ihm, er kann nicht, der Akt muß erledigt wern. Erst der Zoll, dann die Decken —

Der Abonnent: No warum hat aber das Kriegsministerium nicht gezahlt?

Der Patriot: Frag! Der Kriegsminister hat sich auf den Standpunkt gestellt, er kann nicht, zuerst muß der Akt erledigt wern.

Der Abonnent: Der Akt für den Zoll? Das verlangt doch der Finanzminister?

Der Patriot: Nein, der Akt über die Flüssigmachung für den Zoll.

Der Abonnent: Ah so, no und was is da geschehn? ich bin schon gespannt —

Der Patriot: Was geschehn is? Katzenelbogen geht wieder hinauf und sagt ihm ins Gesicht: Exzellenz, sagt er, das Kriegsministerium gibt nicht nach. Ich will Ihnen was sagen. Im kaufmännischen Verkehr is es üblich, wenn eine Kunde momentan nicht zahlen kann, man erkundigt sich aber und hört, die Kunde is gut, so is es üblich, man stundet ihr. Exzellenz, ich wer Ihnen was sagen, erkundigen Sie sich über das Kriegsministerium, Sie wern hörn, es is gut — was ham Sie davon, stunden Sie ihm! Das hat ihm eingeleuchtet. Man hat gestundet und die Woldecken sind ausgeliefert worn.

Der Abonnent: No also, war doch alles in schönster Ordnung?

Der Patriot: Soweit ja. Da war aber schon März. Was soll ich Ihnen sagen, wie man die Decken herauszieht, sind sie total verdorben. Jetzt hat man Flüchtlinge genommen, immer zwei zusammenstoppen lassen, und wie schließlich April wird und alles war so weit in Ordnung, leider doppelt so teuer wie bei der Bestellung, so eine Arbeit will doch bezahlt sein, Kleinigkeit anderhalb Millionen Woldecken zusammenstoppen — also wie alles fertig war, was glauben Sie, daß sich da herausstellt?

Der Abonnent: Noo —?

Der Patriot: Stellt sich heraus, die Soldaten haben die Woldecken gar nicht mehr gebraucht. Denn erstens war schon nicht mehr so kalt in den Karpathen, und dann wären den meisten sowieso schon die Füße abgefroren. — No, jetzt frag ich einen Menschen: machen wir uns Sorgen wegen Woldecken?

Der Abonnent: Die Italiener ja! Das ham sie jetzt davon! Was sagen Sie zu Lebensmittelteuerung in Italien?



Der Patriot: Davon hab ich nichts gelesen, ich hab nur gelesen von schlechter Ernte in Italien.

Der Abonnent: Verwechseln Sie das nicht mit Mißernte in England?

Der Patriot: Das is wieder ein anderes Kapitel, genau so wie man wieder Lebensmittelknappheit in Rußland unterscheiden muß.

Der Abonnent: Ich bitt Sie, es is überall dasselbe. Und Verlustlisten zum Beispiel haben sie auch schon überall eingeführt.

Der Patriot: Ja, genau wie bei uns, alles machen sie nach —

Der Abonnent: Entschuldigen Sie, wie meinen Sie das? Haben wir denn —

Der Patriot: Im Gegenteil, bei uns is jetzt die »tägliche englische Verlustliste« eingeführt.

Der Abonnent: Das is mir auch schon aufgefallen, während die unsere nur alle heiligen Zeiten einmal erscheint.

Der Patriot: No soll man vielleicht fälschen und Namen erfinden? Wenn's hoch kommt, ham wir in dem Jahr vielleicht achthundert Verwundete gehabt.

Der Abonnent: In Italien erscheint überhaupt keine. Das is wohl mehr als verdächtig. Sie können eben ihre Hekatomben nicht zugeben, was sie schon erlitten haben.

Der Patriot: Apropos Italien, haben Sie gelesen, Verabschiedung eines italienischen Generals? Wegen an der Front bewiesener Unfähigkeit! Weitere Verabschiedungen sollen bevorstehen!

Der Abonnent: Sss . . .! Sollte man nicht für möglich halten. Hat man bei uns je etwas davon gehört, daß ein General —

Der Patriot: No, no, das schon.

Der Abonnent: Wegen Unfähigkeit?

Der Patriot: Auch!

Der Abonnent: Aber er hat doch wenigstens nicht Gelegenheit, sie an der Front zu beweisen!

fge

Der Patriot: Das nicht, da haben Sie recht. Wissen Sie übrigens, daß es auch schon Drückeberger in Italien gibt?

Der Abonnent: Wo denn sonst? Und kaum daß sie den Krieg angefangen haben! Aber wissen Sie, was sie auch schon eingeführt haben? Eine Zensur! Mit der Freiheit der Meinungsäußerung soll es übrigens bei allen miserabel stehn. Kein freies Wörtl darf man dort reden, hab ich mir sagen lassen.

Der Patriot: Höchstens in den Zeitungen dorten erlaubt, zu schreiben, daß unsere militärische Lage viel besser ist wie ihre eigene. No ja, die Wahrheit läßt sich eben nicht unterdrücken. Die englischen Militärkritiker bezeichnen die Lage der Ententemächte als hoffnungslos.

Der Abonnent: Schöne Wirtschaft, daß sie das erlauben! Wenn bei uns einer so etwas sagen möchte, was möchte ihm passieren!

Der Patriot: Wenn er sagen möchte, daß die Lage der Ententemächte hoffnungslos ist?

Der Abonnent: Nein, wenn er sagen möchte, daß die Lage der Zentralmächte hoffnungslos ist. Mit Recht möchte er aufgehängt wern. So eine Frechheit nimmt sich hier keiner heraus.

Der Patriot: Warum sollte er auch? Er müßte lügen. Sehn Sie, sogar in England sagen sie die Wahrheit, wenn sie nämlich zugeben müssen, daß es Ihnen schlecht geht.

Der Abonnent: Schöne Patrioten müssen das dort sein. Neulich hat einer dort geschrieben, England verdient, daß es von Deutschland vernichtet wird. No, dem ist das aber übel bekommen. Wissen Sie, was sie dem aufgepelzt haben? 14 Tage!

Der Patriot (sich an den Kopf greifend): Gefängnisstrafen für Kritik in England! Schöne Zustände! 14 Tage!

Der Abonnent: Ja, so etwas hören die Herren freilich nicht gern, die Wahrheit können sie nicht vertragen. Bei uns würde sich aber auch kein Journalist zu so etwas hinreißen lassen.

Der Patriot: No und is es denn in Frankreich anders? Ham Sie nicht grad heut in der Presse gelesen: Gefängnisstrafen für Verbreitung der Wahrheit in Frankreich? Also bitte, weil einer die Wahrheit gesagt hat! Nämlich eine Dame — sie hat gesagt, Deutschland war auf den Krieg vorbereitet, Frankreich aber nicht. Also wenn man ihnen ja einmal die Wahrheit ins Gesicht sagt —

Der Abonnent: Nein, das vertragen sie nicht, die Herrn Machthaber in Frankreich. Krieg führen, ja das passet ihnen, Deutschland, einen friedliebenden Nachbarn, aus blauem Himmel überfallen, daß paßt ihnen, aber —

Der Patriot: Goldene Worte, Deutschland führt einen Verteidigungskrieg, keine Seele in Deutschland war auf den Krieg vorbereitet, die schwerindustriellen Kreise waren förmlich wie vor den Kopf geschlagen.

Der Abonnent: Selbstredend, und wenn die arme Person in Frankreich eine so einfache Wahrheit, die auch der Laie begreift, in schlichten Worten —

Der Patriot: Sie, da ham Sie sich jetzt geirrt, die Frau is doch verurteilt worn, weil sie —

Der Abonnent: No weil sie die Wahrheit gesagt hat!

Der Patriot: No sie hat aber doch gesagt, Deutschland war auf den Krieg vorbereitet —

Der Abonnent: No die Wahrheit is aber doch, Deutschland war auf den Krieg nicht vorbereitet —

Der Patriot: No sie hat aber doch gesagt, Deutschland war auf den Krieg vorbereitet!

Der Abonnent: No das is aber doch eine Lüge!

Der Patriot: No sie is aber doch verurteilt worn, weil sie die Wahrheit gesagt hat —

Der Abonnent: No warum is sie dann aber verurteilt worn?

Der Patriot: No weil sie doch gesagt hat, Deutschland war auf den Krieg vorbereitet!

Der Abonnent: No wie kann sie dadafür in Frankreich verurteilt wern, dadafür sollte sie doch in Deutschland verurteilt wern!

Der Patriot: Wieso? — Moment — nein —  
passen Sie auf, ich erklär mir die Sache einfach so/  
Sie hat natürlich die Wahrheit gesagt, aber in  
Frankreich wie sie dort schon sind is sie verurteilt  
worn, weil sie gelogen hat.

Der Abonnent: Moment, Sie ham sich da verhaspelt. Ich glaub eher, es is so: sie hat gelogen, und verurteilt ham sie sie, weil sie in Frankreich die Wahrheit nicht vertragen können.

Der Patriot: Sehn Sie, das wirts sein! Ich bitt sie, das liegt im Blut. Die Leut lassen sich dort zu Äußerungen hinreißen.

Der Abonnent: Natürlich, man liest ja, wie sie dort in den Zeitungen der Regierung die Wahrheit sagen und was sie zusammenlügen über uns. Das ist Verderbtheit. Wenn man das glauben würde, was in den Londoner Zeitungen über uns steht, würde man glauben, England is fertig.

Der Patriot: Ich bitt Sie, wer glaubt das! Bei uns fühlen sie eben anders. Die Mentalität hab ich mir sagen lassen is eine ganz andere. Gottseidank. Unsere Redakteure sind, man kann sagen, noch mehr begeistert wie unsere Soldaten. Speziell im Feuilleton.

Der Abonnent: Weil Sie Feuilleton sagen — ich wollt Ihnen erzählen, wissen Sie, wer heut zu uns kommt? Raten Sie, der greßte lebende Schriftsteller, Hans Müller!

Der Patriot: Sie, dem können Sie sagen, daß er mir alles aus dem Herzen schreibt. Wie ist der persönlich? Das intressiert mich. Auf seinem Stil

paßt kein anderes Wort wie sonnig und goldig. Das war doch mehr wie goldig, wie er in Berlin einem Soldaten auf offener Straße ein Pussl gegeben hat, und besonders das Gebet für die verbündeten Waffen in der Kirche am Schluß vom Feuilleton. Der is mein spezieller Liebling! Keiner von ihnen allen, wie sie da schreiben, sogar Roda Roda, Salten, hat so das Schulter an Schulter erfaßt wie er, man kann wirklich sagen, er schreibt förmlich Schulter an Schulter — zum Beispiel mit Ganghofer. An den reicht er sogar heran! Im Anfang, wie er das Feuilleton aus dem Feld geschrieben hat, Kassian im Feld, so echt, so begeistert, hat man direkt geglaubt, er is im Feld. Später erst hab ich durch puren Zufall erfahren, daß er in Wien is. Er hat es sogar in Wien selbst geschrieben. Wie er das trifft! Begabt! Intressiern möcht mich nur, wie is er persönlich?

Der Abonnent: Persönlich, das is schwer zu sagen. Momentan sehr in Ängsten, übermorgen kommt er nebbich zur Musterung.

Der Patriot: So, und wieso kommt es, daß er da in Ängsten is?

Der Abonnent: No wegen der Musterung!

Der Patriot: In Ängsten, weil er fürchtet, sie wern ihn nicht nehmen?

Der Abonnent: Ich versteh Sie nicht, in Ängsten is er selbstredend weil er fürchtet, sie wern ihn ja nehmen!

Der Patriot: Machen Sie keinen Spaß. Der Hans Müller, was sich zerreißt fürs Vaterland? Was Sie nicht sagen! Ich hab doch noch nie von einem Menschen gehört, von dem man so geglaubt hätte wie von ihm, er lebt und stirbt für der Nibelungentreue? Ich war konträr der Meinung, er is damals eigens zurück aus Deutschland, wo er die Feldgrauen umarmt hat, weil er es nicht erwarten kann, weil er sich freiwillig

melden will! Der wird doch froh und glücklich sein hab ich mir gedacht, wenn sie ihn nehmen, und er tut sich was an, wenn sie ihn nicht nehmen!

Der Abonnent: Wieso, Sie ham doch selbst gehört, das Feuilleton aus dem Feld war aus Wien, und grad das hat Ihnen imponiert, wie er getroffen hat aus dem Feld zu schreiben in Wien!

Der Patriot: Das Feuilleton aus dem Feld, hab ich mir gedacht, hat er geschrieben aus Kränkung, weil sie ihn vielleicht schon nicht genommen haben — um zu zeigen! Er wollt ihnen zeigen, was er erst möcht treffen aus dem Feld zu schreiben wenn er wär im Feld! Ich kann nicht glauben, was Sie mir da erzählen. Sie wern ihn verwechseln.

Der Abonnent: Er wär froh, wenn sie ihn übermorgen bei der Musterung verwechseln möchten.

Der Patriot: Hören Sie, das verdrießt mich. Ich kann mir nur denken, daß Sie da nicht genau informiert sind. Wenn einer so geschrieben hat, wie er geschrieben hat, so echt, so begeistert, is er sicher froh, daß sie ihn nehmen —

Der Abonnent (erregt): Also — ich weiß wirklich nicht — also jeden müssen sie nehmen? Jeder muß froh sein? Gar keine andere Sorg darf einer mehr haben? Es genügt nicht, daß er begeistert is? Nein, dienen muß er? Ausgerechnet er? Gemütsmensch was Sie sind! Als ob Sie es nicht erwarten könnten, zu sehn, wie er exerziert. Aber Sie machen sich unnütze Sorgen, und er hoffentlich auch. Und wenn sie ihn nehmen — man weiß zum Glück heute schon, wer Hans Müller is! Man wird ihn verwenden seinem Talent entsprechend.

Der Patriot: Sie haben gesehn, ich stimme in allem mit Ihnen überein, aber da gehen unsere Ansichten auseinander! Ich hab an Hans Müller geglaubt und das was ich da hören muß enttäuscht mich. Sie stehn natürlich auf dem Standpunkt des Abonnenten, für Sie ist eine solche Kraft unentbehrlich —

Der Abonnent: Und Sie betrachten alles als Patriot, da möcht man weit kommen! Adieu, ich such eine Extraausgabe. Und was tun Sie?

Der Patriot: Ich geh ein Scherflein beitragen. (In verschiedene Richtungen ab.)

Ein Zeitungs<sup>L</sup>ausrufer: Extraausgabe — ! Beide Berichtee — !

(Es treten auf ein Riese in Zivil und ein Zwerg in Uniform.)

Der Riese: Sie haben es gut, Sie können sich der Allgemeinheit nützlich machen. Mich hat der Regimentsarzt sofort wegschickt.

Der Zwerg: Was war der Grund?

Der Riese: Zu schwach. Nämlich nach dem alten Befund, vor fünfzehn Jahren. Damals hab ich so ausgesehn wie Sie.

Der Zwerg: Darnach muß ich mich wundern, daß man Sie nicht behalten hat. Mich hat der Regimentsarzt kaum angeschaut und ich war schon genommen. Die Mama war sehr unglücklich.

Der Riese: Sie Muttersöhnchen.

Der Zwerg: Ich aber bin zufrieden. Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken. Zuerst hab ich ja gezweifelt, ob ich in die große Zeit passen werde und imstande sein, Schulter an Schulter zu kämpfen. Aber im Zivil wird man nur verspottet und vom Militär komm ich als Held zurück, über den so manche Kugel hinweggeflogen sein wird. Wenn die andern sich zu Boden werfen — ich bleibe stehn!

Der Riese: Sie Glücklicher!

Der Zwerg: Trösten Sie sich. Sie können ja nichts dafür. Es kommt auf die Kommission an.

Der Riese: Ich bin durchgerutscht.

Der Zwerg: Ich bin dem Arzt aufgefallen.

Der Riese: Gehn wir essen, ich hab einen Riesen hunger.

Der Zwerg: Ich werde eine Kleinigkeit zu mir nehmen.

(Verwandlung.)

Len

Te  
1996 +

10e

3. Szene.

Bukowinaer Front. Bei einem Kommando.

Die Oberleutnants Fallota und Beinsteller treten auf.

1 a  
Fallota: Weißt also, gestern hab ich mir eine fesche Polin aufzwickt, schad, daß man sie nicht in das Gruppenbild hereinnehmen kann, was wir der Muskete schicken.

1 b  
Beinsteller: Du, der Feldkurat soll für die Wiener Bilder photographiert wern, zu Pferd, wie er einem Sterbenden das Sakrament gibt. Das wird sich ja leicht machen lassen, kann zur Not auch gstellt wern, weißt soll sich ein Kerl hinlegen und dann hat die Redaktion noch ersucht, sie brauchen ein Gebet am Soldatengrab, na das geht ja immer.

Fallota: Du, ich hab dir gestern eine Aufnahme gemacht, die aber schon sehr intressant is. Ein sterbender Russ, ein Genrebild, mit an Kopfschuß, ganz nach der Natur. Weißt, er hat noch auf den Apparat starren können. Du, der hat dir einen Blick gehabt, weißt, das war wie ggestellt, prima, glaubst daß das was für die Wiener Bilder is, daß sie's nehmen?

Beinsteller: No und ob, zahlen auch noch.

Fallota: Glaubst? Du, richtig, also hast was versäumt, der Kopräl is dir gestern ohnmächtig worn, wie er den Spion, weißt den ruthenischen Pfarrer, bei der Hinrichtung für den Sascha-Film gehalten hat, schad daß du nicht dabei warst.

Beinsteller: No was hast mit dem Kerl gmacht?

Fallota: No krumm schließen naturgemäß. Wer' ihn doch nicht anbinden, wir leben ja nicht im Frieden — anbinden, das möcht so den Kerlen schmecken.

Beinsteller: Weißt, ich versteh die Russen nicht, die Gefangenen erzählen, daß es bei denen überhaupt keine solchene Strafen gibt!



Fallota: Hör mr auf mit der Sklavennation! Hast schon das Gedicht vom Kappus glesen? In Versen und sogar gereimt. Du weißt was, ich fang jetzt an ein Tagebuch, da wird alles drin stehn, was ich erlebt hab. Vorgestern vom Mullatschak angefangen. Eine fesche Polin, sag ich dir, aber schon sehr fesch! (macht eine Geste, die auf Fülle weist.)

Beinsteller: No ja du erlebst was, ich interessier mich mehr für die Bildung. Ich lies viel. Jetzt bin ich bald mit'n Engelhorn fertig. Früher wie ich unten war — da is auch viel mulattiert worn. Bißl Musik, ja. Mir ham jetzt ein Grammophon aus'm Schloß. Da könntest du mir deine Polin leihn, daß sie dazu tanzt.

Fallota: Weißt wer auch schon viel erlebt haben muß heraußt? Der Nowak von die Vierzehner, das war dir immer ein Hauptkerl. Der Pühringer hat mir neulich eine Karten gschrieben, der Nowak sieht dir einen alten serbischen Bauern drüben von der Drina Wasser holen. No weißt, Gefechtspause war grad, sagt er zum Pühringer, du, sagt er, schau dir den dort drüben an, legt dir an, bumsti, hat ihm schon. Ein Mordskerl der Nowak. Schießt alle ab. Er is auch schon eingegeben für die Goldene.

Beinsteller: Klassikaner! Die Friedenspimpfe verstehn so was natürlich nicht. Weißt, neugierig bin ich wie sich der Scharinger herauswuzeln wird aus der blöden Gschicht, hast nix ghört?

Fallota: Weil er sich beim Sturm druckt hat?

Beinsteller: Erlaub du mir, da wird man doch nicht einen Berufs —

Fallota: Ah ja, da war eine Gschicht, er hat den Koch, weil was anbrennt war, in den Schützen-graben gesteckt.

Beinsteller: Aber nein, weißt denn nicht, er is doch damals einzogen wo vorher der Oberst, der Kratochwila von Schlachtentreu gwohnt hat und da hat

1-  
Fll  
Ln

er an Mantel von ihm mitgehn lassen, der dort noch gelegen is, nachher wie er wieder weg is. Weißt denn nicht? Also hör zu. Der Oberst trifft ihn und sieht den Mantel, eingepackt. Der Scharinger redet sich aus, er sagt, er hat geglaubt, es is ein Mantel vom Feind, der ihn ausm Schloß genommen hat, und er will ihn grad zurückgeben. Du kannst dir die Sauerei vorstellen. No wird sich schon herauswuzeln.

Lin  
Fallota: Ich versteh das nicht — alleweil mit so was. Ich hab bisher noch keine Scherereien ghabt mit so was. Aber ich kann auch nicht sagen, daß es mich freut hier heraußt.

Beinsteller: Mir scheint, jetzt hams wieder Gusto auf ein Sturm, das is wenigstens a Abwechslung.

Fallota: Beim letzten wars zu blöd. 2000 Verwundete, 600 Tote — weißt ich bin nicht sentimental und bin immer dafür, daß gearbeitet wird —

Beinsteller: War mir auch ein Schleier.

Fallota: Nicht ein Grabenstückl, nur fürn Bericht. Vier Wochen sind die Leut glegen —

Ha  
Beinsteller: Eben darum. Da hams wieder austarokiert da oben. Lass mas amal stürmen, heißt's da. Wenn die Mannschaft anfangt, mit'n Dörrgemüse unzufrieden z'werden, laßt ma's stürmen. Schon damit s' nicht aus der Übung kommen. Der Blade sagt nachher: Schaut's, is das a Resultat? Ah was, hat's gheißn, die Leut haben sonst eh nix anderes zu tun. Aber die höhere Strategie is das nicht, das muß ich schon sagen, wiewohl ich doch gewiß nicht zu die Zimperlichen gehör! Aber ich sag, wens nicht sein muß — sparen mit'n Menschenmaterial. So — erst verpulvern s' die ausgebildeten Leut, nacher schicken sie s' frisch von der Musterung. So Krepirln, was eine Handgranaten nicht von ein Dreckhäußl unterscheiden können. Is das ein Ghörtsich?

Beinsteller: Na ja, damit tegeln s' sich beim Pflanze ein. Der Oberst is fuchtig, wenn bei an Rückzug zu viel am Leben bleiben. Was? hat er eine Kompagnie angeschrien, warum wollts ihr nicht krepieren? System Pflanze Baldhin, sagen s' beim Böhm-Ermolli.

Fallota: Eher versteh ich noch, daß man die Bevölkerung zwickt, aber Truppen braucht mr doch. In dem Monat ham'r zweihundertvierzig Todesurteil gegen Zivilisten ghabt, stantape vollzogen, das geht jetzt wie gschmiert.

Beinsteller: Waren s' p. v.?

Fallota: Halbscheit p. u.

Beinsteller: Was war?

Fallotta: No Umtriebe ham's halt gmacht und so.

Beinsteller: Geh.

Fallota: Weißt, ich bin nicht fürs Standrecht, das is so a verbohrte juristische Spitzfindigkeit — immer mit die blöden Schreiberein: Zu vollziehen! Vollzogen! Und dann soll man auch bei der Exekution dabei sein. Im Anfang hat mich das sogar interessiert. Aber jetzt, wenn ich grad bei einer Partie bin, schick ich den Fähnrich. Man hört's eh ins Zimmer herein. Jetzt hamr a paar gute Juristen aus Wien. Aber es is doch eine Viechsarbeit. Ich bin eingegeben fürs Verdienstkreuz.

Beinsteller: Gratuliere. Du, wie gehts denn dem Floderer? Schießt der noch immer auf die Eigenen?

Fallota: Aber! Vor einem Jahr ham's bei ihm Paralyse konschtatiert — nutzt nix. Immer schicken s' ihn weg, immer kommt er zrück. Wie er das macht, is mir ein Schleier. Neulich hat er ein' Feldwebel, den der Leutnant um Munition schickt, abgeschossen, weil er sich eingebildet hat, der Kerl geht zrück. Hat ihn gar nicht gfragt, hin war er.

h  
h

Beinsteller: Einer mehr oder weniger. Du überhaupt, wenn man jetzt ein Jahr bei dem Gschäft is — ich sag dir, todt, das is gar nix. Aber mit die Verwundeten, das is eine rechte Schererei. Aufs Jahr, wenn der Frieden kommt, wirds nur Werkel-männer geben, ich halt mr jetzt schon die Ohren zu. Was wird man mit die Leut anfangen? Verwundet — das is so eine halbete Gschicht. Ich sag: Heldentod oder nix, sonst hat man sich's selber zuzuschreiben.

Fallota: Mit die Blinden is gar z'wieder. Die tappen sich so komisch herum. Neulich wie ich vom Urlaub fahr, komm ich in eine Station und komm grad dazu, wie Mannschaft einen herumstößt und lacht und macht Hetzen.

Beinsteller: No was willst — hättst sehn solln wie der Divisionär neulich an Zitterer pflanzt hat.

Fallota: No ja, einen feinfühligen Menschen stiert so was, aber weißt, was ich in solchen Fällen denk? Krieg is, denk ich halt in solchen Fällen.

Beinsteller: Du, was macht dein Bursch? Wie alt is der jetzt.

Fallota: Grad 48. Gestern hat er zum Geburtstag a Watschen kriegt.

Beinsteller: Was is der eigentlich?

Fallota: No Komponist oder so Philosoph.

Beinsteller: Du, der Mayerhofer war vorige Wochen in Teschen. Der Gottsöberste geht jetzt dort auf der Straßen, weißt wie? Mit'n Marschallsstab spaziert er herum.

Fallota: Wenn er aufs Häusl geht, nimmt er'n auch mit?

Beinsteller: Jetzt hat er vom Willi noch einen kriegt, vielleicht geht er jetzt mit beide.

Fallota: Jögerl, das schaut dann aus wie Krücken!

Beinsteller: Die dicke Jüdin aus Wien stiefelt dort wieder herum, die einflußreiche Egeria — wenn sich da was machen ließe, wär nicht schlecht —

Fallota: Dir graust vor gar nix. No weißt — ich wär auch schon froh, wenn ich wieder in der Gartenbau abends sein könnt und vorher an der Potenzen.

Beinsteller: Was? Die Gartenbau? Damit wird sich's speßen!

Fallota: Wieso?

Beinsteller: No warst also jetzt in Wien und weißt nicht, daß jetzt ein Spital dort is?

Fallota (traurig): Ja natürlich — no du aber hier bin ich auch nicht schlecht eingerichtet. Du jetzt hab ich dir ein Klavier und a Tischlampen.

Beinsteller: Tischlampen, der Schlampen, das Schlampen.

Fallota: Du mir scheint, ein Regen kommt.

Beinsteller (sieht hinauf): Ah, sie regnet. Gehmr.

Fallota: Hast nix vom Doderer ghört? Der hat dir ein Mordsglück.

Beinsteller: Ja, der war dir immer ein Feschak.

Fallota: Ein Feschak is er, das is wahr. Aber ein Tachinierer, ujh!

(Verwandlung.)

#### 4. Szene.

Ein Schlachtfeld. Man sieht nichts. Im fernen Hintergrund hin und wieder Rauchentwicklung. Zwei Kriegsberichterstatter treten gebückt auf.

Der erste: Schämen Sie sich, Sie sind kein Mann der Tat, schau'n Sie mich an, ich hab den Balkankrieg mitgemacht und mir is gar nichts geschehn! (Duckt sich.)

Der zweite: Was is geschehn, ich geh um keinen Preis weiter.

Der erste: Nichts. Das sind Einschläge.  
(Duckt sich.)

Der zweite: Gotteswillen, was war das jetzt?  
(Duckt sich.)

Der erste: Ein Blindgänger, nicht der Rede wert.

Der zweite: Jö, ein Blindgänger, Gott! Nein, so hab ich mir das nicht vorgestellt.

Der erste: Nehmen Sie Deckung.

Der zweite: Was soll ich nehmen?

Der erste: Deckung! Geben Sie den Feldstecher her.

Der zweite: Was bemerken Sie?

Der erste: Herbstzeitlosen. Das erinnert mich an den Balkankrieg. Die Stimmung häßt ich.  
(Er lauscht.)

Der zweite: Was hören Sie?

Der erste: Raben. Sie krächzen als ob sie witterten die Beute. Ganz wie im Balkankrieg.

Der zweite: Gehmr.

Der erste: Und es lockt die Gefahr.  
(Ein Schuß.) Um Gotteswillen! Sind dort nicht unsere Leute?

Der zweite: Vom Preßquartier?

Der erste: Nein, die Eigenen.

Der zweite: Mir scheint ja.

Der erste: Sind brave Bursche. Dachte keiner an seine Lieben, dachte jeder nur an den Feind. Was liegt dort?

Der zweite: Nichts, italienische Leichen, die vor unseren Stellungen liegen.

Der erste: Nichts erinnert daran, daß man im Krieg ist. Nichts sieht man, was an Elend, Not, Mühsal und Greuel gemahnt.

Der zweite: Moment! Ich spüre jetzt den Atem des Krieges. (Ein Schuß.) Gehmr.

Der erste: Das war nichts. Die Affaire stellt sich als ein Vorpostengefecht dar.

Der zweite: Wärn wir in Villach geblieben. Ich hab Ihnen gesagt, ich hab keinen Ehrgeiz. Sie wern sehn, der Punkt is eingesehn.

Der erste: Wenn Sie nicht einmal Plänkeleien vertragen können, tun Sie mir leid.

Der zweite: Bin ich ein Held? Bin ich ein Alexander Roda Roda?

Der erste: Ich bin auch kein Ganghofer, aber ich kann Ihnen nur sagen, schämen Sie sich vor der Schalek! Dorten kommt sie! Da können Sie sich verstecken —

Der zweite: Gut. (Er versteckt sich.)

Der erste: Ich will übrigens auch nicht, daß sie mich sieht. (Er legt sich nieder.)

Die Schalek (erscheint in voller Ausrüstung und spricht die Worte): Ich will hinausgehen, dorthin, wo der einfache Mann ist, der namenlos ist! (Sie geht ab.)

Der erste: Sehn Sie, da können Sie sich ein Beispiel nehmen. (Sie erheben sich.) Die geht bis vorn. Und wie sie sich für das Ausputzen der feindlichen Gräben intressiert —!

Der zweite: No ja, das is was für Frauen, aber unsereins?

Der erste: So, und wie sie beschreibt, wie sie im Kugelregen war — da fühlen Sie sich als Mann nicht beschämt?

Der zweite: Ich weiß ja, sie is tapfer. Aber mein Ressort is Theater.

Der erste: Wie sie die Leichen beschreibt, Kleinigkeit der Verwesungsgeruch.

Der zweite: Das liegt mir nicht.

Der erste: Wer hat sich darum gerissen, einen Flankenangriff mitzumachen? Sie! Und jetzt möchten Sie davonlaufen, wenn Sie Patrouillen sehn.

Der zweite: Jeder von uns war im Anfang mitgerissen. Aber jetzt, nach einem Jahr Krieg —

Der erste: Sie haben geschrieben, Sie wollen sich den Krieg an der Südwestfront ansehen. Also, sehn Sie sich ihn an.

Der zweite: Gegen Rußland war das ganz anders, da is man nicht aus dem Hotel herausgekommen, ich hab darin keine Erfahrung gehabt, meinetwegen halten Sie mich für einen Feigling, ich sag Ihnen ich geh nicht weiter!

Der erste: Aber der Hauptmann kommt doch gleich, er hat garantiert, daß nichts passiert. (Duckt sich.)

Der zweite (duckt sich): Ich will aber nicht. Ich schick das Feuilleton so ab, die paar technischen Ausdrücke geben Sie mir.

Der erste: Sie haben nicht die Schule des Balkankriegs durchgemacht, ich versteh nicht, wie einem nicht die Gefahr locken kann. (Duckt sich.)

Der zweite: Aber ich bitt Sie, ich kenne das. Ich habe diesen Rausch, dieses selige Vergessen vor dem Tode beschrieben, Sie wissen, wie zufrieden der Chef war, massenhaft Zuschriften sind gekommen, wissen Sie nicht mehr? Ich bin doch eingegeben fürs Verdienstkreuz!

Der erste: Ich versteh aber nicht, wie man nicht gerade darin Befriedigung findet, daß man sich selbst überzeugt — (duckt sich.) Um Gotteswillen, was war das jetzt?

Der zweite (legt sich auf die Erde): Sehn Sie — wären wir nur schon zurück im Preßquartier! Dort is man wenigstens nicht vom Feind eingesehn.

Der erste: Mir scheint stark, das ist der Gegenstoß! Na und wenschon. Jetzt heißt es ausharren, wohin den Soldaten unsere Pflicht gestellt hat.



Der Hauptmann hat eigens für uns die zerstörte Brücke herrichten lassen — jetzt sind wir einmal da, jetzt heißt es sich zusammenehmen. C'est la guerre! (Er duckt sich.) Ich bin auch für Stimmungen, aber im Ernstfall — nur Stimmungsmensch sein, das geht nicht! Sie sind eben im Frieden nie aus den Premieren herausgekommen, das rächt sich jetzt. Warum haben Sie sich überhaupt für Kriegsberichterstattung gemeldet?

Der zweite: Was heißt das, soll ich dienen?

Der erste: No ja, aber ein bisserl Haltung sind Sie dem Blatt schuldig. Krieg ist Krieg.

Der zweite: Als Held hab ich mich nicht aufgespielt.

Der erste: Aus Ihrem letzten Feuilleton hat man stark den Eindruck gewinnen müssen, daß Sie einer sind.

Der zweite: Feuilleton is Feuilleton. Bitt Sie, tun Sie nicht, als ob Sie das nicht wüßten — Gott, was war das wieder?

Der erste: Nichts, ein kleinkalibriger Mörser älteren Systems von der Munitionskolonnen IV b Flak.

Der zweite: Wie Sie die technischen Ausdrücke beherrschen! Ist das nicht der, der immer tsi-tsi macht?

Der erste: Sie haben wirklich keine Ahnung. Das is doch der, der immer tiu-tiu macht!

Der zweite: Da muß ich etwas im Manuskript ändern — wissen Sie was, ich geh zurück, damit es früher abgeht. Es muß doch noch genehmigt wern.

Der erste: Ich sag Ihnen, bleiben Sie da. Allein bleib ich nicht.

Der zweite: Also hat das einen Sinn?

Der erste: Sie, wir können uns nicht blamieren. Die Offiziere lachen sowieso schon. Ins Gesicht sind sie

natürlich freundlich, weil sie genannt wern wollen bei der Offensive, aber ich hab oft das Gefühl, daß sie sich beim Rückzug über uns lustig machen. Grad will ich ihnen einmal zeigen, daß ich meinen Mann stelle. Schauen Sie, im Preßquartier ist es doch so fad —

Der zweite: Lieber fad wie gefährlich.

Der erste: Schauen Sie, kann Ihnen das auf die Dauer konvenieren? Ein Jahr dauert das jetzt schon. Wir fressen aus der Hand. Man reicht uns die Lüge, wir haben nichts zu tun wie den Namen druntersetzen und es wegschicken.

Der zweite: Kommt mir ohnedies lächerlich genug vor. Was geht das alles mich an? Einmal im Monat das Feuilleton — das is noch die Erholung, da kann man schildern, wie sie erleben. Aber was hab ich zu unterschreiben, wenn der Feind is zurückgeworfen? Bin ich Höfer? Bin ich der verantwortliche Redakteur vom Weltkrieg?

Der erste: Bittsie, Höfer — da war ich mehr draußen wie Höfer.

Der zweite: Mir paßt das alles nicht. Ich wer' mit dem Divisionär sprechen, was mit dem Feldtheater is. Die Idee hat ihm imponiert und da bin ich in meinem Feld. Heut bei Tisch will ich ihn erinnern. Ich sag ihm ins Gesicht, daß mir der Dienst nicht paßt.

Der erste: No ja, Erfolge wie Ganghofer blühn für unsereins nicht. Für unsereins wird nicht eigens ein Gefecht arrangiert.

Der zweite: Wieso, davon weiß ich gar nicht.

Der erste: Davon wissen Sie nicht? Bei seinem letzten Besuch an der Tiroler Front! Siebzehn Eigene sind sogar durch zurückfliegende Geschützböden getötet oder wenigstens verwundet worn, das war die größte Anerkennung der Presse, die ihr bis jetzt im Weltkrieg widerfahren is!

Der zweite: Wieso, das is doch ein Witz aus'm Simplicissimus, daß sie mit der Schlacht warten, bis Ganghofer kommt.

Der erste: Ja, zuerst war es ein Witz aus'm Simplicissimus und dann is es wahr geworn. Der Graf Walterskirchen, der Major, is auf und davongegangen, wütend. Er war kein Freund der Presse, er is nie genannt worn, vorgestern, hab ich gehört, is er gefallen.

Der zweite: Sehn Sie, zu solchen Ehren kommt unsereins doch nicht. Und wenn man noch dazu kein Hüne is wie Ganghofer. Was wollen Sie von mir haben? Schauen Sie sich den Maler Haubitzer an, dort steht er und malt. Ein Riese is das gegen mich. Der hat in der Kaiserbar den Prinz Eugen gesungen, daß man geglaubt hat, der allein muß schon siegen. Jetzt? Was glauben Sie, wie der zittert beim Malen. Der fürcht sich mehr wie wir alle!

Der erste: Vielleicht wie Sie! Wie ich nicht! Überhaupt lassen Sie Haubitzer in Ruh. Er hat genug Mut, er malt die Schlacht im Freien, wiewohl er erkältet is. Haben Sie sein Bild gesehn? Ich mein' die Photographie von ihm im Interessanten Blatt, Maler Haubitzer im Felde.

Der zweite: No ja, der kanns ja riskieren — ich geh um keinen Preis weiter.

Der erste: Nehmen Sie sich ein Beispiel an Szomory, oder zum Beispiel an den Soldaten. Die beißen die Zähne zamm, die lassen sich nicht unterkriegen — (duckt sich.) Sie wollen also, daß wir zurückgehn?

Der zweite: Ja, bis Wien! Ich hab Stimmungen einzufangen. Da geb ich meinen Namen! Wenn er im Blatt steht neben ihr, neben Irma von Höfer, gut. Aber neben ihm — hab ich das nötig? Da schäm ich mich offengestanden.

Der erste: Ich nicht! Ich stehe hier in Ausübung einer einmal übernommenen Pflicht. (Er wirft sich auf die Erde.)

Der zweite: Sie haben von jeher für das strategische Moment eine starke Schwäche gehabt. (Man hört einen Krach.) Gotteswillen!

Der erste: Was sind Sie so erschrocken?

Der zweite: Jetzt — hab ich geglaubt — das is ja fast — wie die Stimme — vom Chef!

Der erste: Sie Held Sie — das war doch nur der große Brummer! (Beide laufen weg, hinter ihnen, gleichfalls im Laufschrift, der Maler Haubitzer mit Zeichenmappe, ein weißes Taschentuch schwingend.)

(Verwandlung.)

### 5. Szene.

Standort des Hauptquartiers. Eine Straße.

Ein Journalist und ein alter General treten auf.

Der Journalist: Sind Exellenz vielleicht in der Lage, mir einige Andeutungen über die momentane Situation zu machen?

Der General (nach einigem Nachdenken): Wir gedenken — in Liebe — unserer Lieben — in der Heimat — die uns — mit Liebesgaben — bedenken — und unserer — in Treue — gedenken.

Der Journalist: Aufrichtigen Dank, Exellenz, ich werde nicht verfehlen, diese bedeutsame Äußerung eines unserer glorreichen Heerführer sofort — (Beide ab.)

(Ein anderer Journalist und ein anderer alter General treten auf.)

Der Journalist: Sind Exellenz vielleicht in der Lage, mir über den Verlauf der jetzigen Begebenheit Authentisches, soweit es im Rahmen der gebotenen Rücksichten möglich ist, für das Blatt zur Verfügung zu stellen?

Der General: I waß nix — i hob nur g'hört, daß — jetzt — die Preißen kummen — die Preißen — nacher — alstern nacher — gehts uns wieder — schlecht — diese — diese — verflixten Preißen —

Der Journalist: Intressant. Wissen Exellenz vielleicht etwas über das uns besonders am Herzen liegende Schicksal der dritten reitenden Artilleriebrigade?

Der General: Die ritte — dreitende — rati — tatita — ti — titeriti —

Der Journalist: Vielen Dank, Exellenz, ich werde nicht verfehlen, diese hochbedeutsame Kundgebung eines unserer siegreichen Feldherrn — (Beide ab.)

(Verwandlung.)

## 6. Szene.

Südwestfront.

Eine Stimme aus dem Hintergrund: Net z'veit vurgehn, Exlenz, net z'veit vur!

Eine zweite Stimme aus dem Hintergrund: Net vurgehn Exlenz, der Ort is vom Feind eingehn, da muß doch ein Einsehn sein, net vurgehn!

← Ein alter General tritt auf. Er ist in Gedanken versunken.

← Ein sizilianischer Soldat nähert sich ihm und fängt ihn mit dem Lasso. Der Soldat führt den General ab. →

Ein Mitglied des Kriegspressequartiers (bemerkt es und ruft): Das ist nicht wahr! — Ich hab es selbst gesehn! — Das wird ein Fressen für sie sein! — Märchen italienischer Berichterstattung! — Kommentar überflüssig.

(Verwandlung.)

*Mitte*

7. Szene.

Bureauzimmer im Hauptquartier.

Hirsch (tritt singend auf. Melodie aus dem »Verschwender«):

Heisa! lustig ohne Sorgen  
Leb ich in den Krieg hinein,  
Den Bericht geb ich für morgen,  
Schön ist's ein Reporter sein.  
Wär ich noch so grad gewachsen,  
Müßt ich nicht zum Militär.  
[: So verdiene ich noch Maxen  
Auf dem schönen Feld der Ehr. :]

Zweitens aber ist das Leben  
Jetzt im Hinterland zu stier.  
Darum hab ich mich begeben  
In das Kriegspressequartier.  
Drittens wärs im Schützengraben  
Doch für unsereins zu fad,  
[: Weshalb sie enthoben haben  
Mich zum leichtern Dienst beim Blatt. :]

Viertens kann ich schnellstens melden,  
Wie die Schlacht nimmt ihren Lauf.  
Was sie vorne tun die Helden,  
Schreib ich gleich von hinten auf.  
Ich wer' bis zum Endsieg bleiben,  
Ich gewinne, auf mein Wort.  
[: Denn kaum fang ich an zu schreiben,  
Laufen alle Feinde fort. :]

Darum kann ich fünftens sagen,  
Ich bin hier wie's Kind im Haus.  
Wie sich unsre Leute schlagen,  
Haben unsere Leut heraus.  
Sechstens, siebtens und so weiter,  
Da mich keine Kugel trifft,  
[: Leb ich ungeniert und heiter  
Hier vom guten Kriegsgeschäft. :]

(Hineinrufend:) Sie Major, wenn Sie den General sehn,  
sagen Sie ihm, daß ich ihn dann interviewen wer' und  
den ganzen Stab! Heut wird sich kaner drucken! (Ab.)

Roda Roda (tritt singend auf. Melodie »O Tannenbaum«):

Der Rosenbaum,  
Der Rosenbaum  
Vertritt die schönsten Blätter.  
Er gedeihet kaum  
Im Etappenraum,  
An der Front schreibt sich's viel netter.

Ich seh mir alles  
Selber an,  
Dann kann ich alles wissen.  
Und schlimmsten Falles  
Werd' ich dann  
Von den Schrapnells zerrissen.

Was schert mich Weib,  
Was schert mich Kind,  
Was gilt mein eignes Leben?  
Zum Zeitvertreib  
Mir errichtet sind  
Die schönsten Schützengräben.

Doch vor dem Feind  
Gibts keinen Schmus,  
Da heißt's die Stellung wählen.  
Ich bin kein Freund  
Von Interviews,  
Mir wern sie nix erzählen!

Ich war einmal  
Selbst bei dem Gschäft,  
Ich kenn hier alle Leute.  
Bin überall,  
Wo man mich trifft.  
Gewährsmann bin ich heute!

Einst hat man doch  
Mir a. D. gesagt,  
Das sollte eine Schand' sein.  
Jetzt wird nur noch  
Nach mir gefragt,  
Denn alle woll'n genannt sein.

Das Militär  
Bin ich gewohnt,  
Für meine Schlachtaberichte  
Spring ich von der  
Zu jener Front  
Und mache Weltgeschichte.

Heut bin ich in  
Der Weichselschlacht  
Und morgen am Isonzo.  
Ich hab es drin  
Sehr weit gebracht  
Und bin es schon gewohnt so.

Der Brigadier  
Er meldet mir,  
Der Feind wird Schläge kriegen.  
Doch werden wir  
Geschlagen hier,  
So laß ich einfach siegen.

Das Hinterland  
Betret ich kaum,  
Ich bleib viel lieber doda.  
Ich bin verwandt  
Mit Rosenbaum,  
Doch heiß ich Roda Roda.

(Hineinrufend:) Sie Major, wenn Sie den General sehn,  
sagen Sie ihm, daß der Oberst entlassen werden  
muß — er hat mir den Passierschein für das Fort 5

H. versetzt



in Przemysl verweigert. Er scheint nicht gewußt zu haben, wer ich bin. Das entschuldigt ihn nicht, sondern im Gegenteil. Ich werde den Herren schon Disziplin beibringen — haben Sie verstanden? (Ab.)

Ein Generalstäbler (erscheint und geht zum Telephon): — servus, also hast den Bericht über Przemysl fertig? — Noch nicht? Ah, bist nicht ausgeschlafen — geh schau dazu, sonst kommst wieder zum Mulattieren zu spät. Also hörst du — was, hast wieder alles vergessen? — ös seids — hör zu, ich schärfe dir noch einmal ein — Hauptgesichtspunkte: Erstens, die Festung war eh nix wert. Das ist das Wichtigste — Wie? Man kann nicht — Was? — man kann nicht vergessen machen, daß die Festung seit jeher der Stolz — alles kann man vergessen machen, lieber Freund. Also hör zu, die Festung war eh nix mehr wert, lauter altes Graffelwerk — Wie? Modernste Geschütze? Ich sag dir, lauter altes Graffelwerk, verstanden? No also, gut. Zweitens, paß auf: Nicht durch Feindesgewalt, sondern durch Hunger! Verstanden? Dabei das Moment der ungenügenden Verproviantierung nicht zu stark betonen, weißt, Schlamperei, Pallawatsch etc. tunlichst verwischen. Diese Momente drängen sich auf, aber das wirst schon treffen. Hunger is die Hauptsache. Stolz auf Hunger, verstehst? Nicht durch Hunger, sondern durch Gewalt — ah was red ich, nicht durch Gewalt, sondern durch Hunger! No also, gut is — Was, das geht nicht? Weil man dann merkt, daß kein Proviant — wie? — und weil man dann einwendet, warum nicht genügend Proviant? Alstern gut, gehst drauf ein und sagst: unmöglich, so viel Proviant als notwendig aufzuhäufen, weil's eh der Feind kriegt, wann er die Festung nimmt — Wie er sie dann genommen hätte? Durch Hunger? Nein, dann selbstverständlich durch Gewalt, frag net so viel. Verstehst denn net, wenn er also die Festung durch Gewalt nimmt und mir ham

12  
an Proviant, nachher nimmt er auch den Proviant. Darum dürfen wir kein Proviant haben, nachher nimmt er kein Proviant, sondern er nimmt die Festung durch Hunger, aber nicht durch Gewalt. No wirst schon machen, servus, muß in die Meß, habe nicht die Absicht, mich durch Hunger zu übergeben — Schluß!

(Verwandlung.)

### 8. Szene.

Vor dem Kriegsministerium.

(Der Nörgler und der Optimist im Gespräch.)

Der Optimist: Sie legen Scheuklappen an, um die Fülle von Edelsinn und Opfermut, die der Krieg an den Tag gefördert hat, nicht zu bemerken.

Der Nörgler: Und doch übersehe ich nicht, welche Fülle von Entmenschtheit und Infamie nötig war, um dieses Resultat zu erzielen. Wenn's einer Brandstiftung bedurft hat, um zu erproben, ob zwei anständige Hausbewohner zehn unschuldige Hausbewohner aus den Flammen tragen, während achtundachtzig unanständige Hausbewohner die Gelegenheit zu Schuffereien benützen, so wäre es verfehlt, die Tätigkeit von Feuerwehr und Polizei durch Lobsprüche auf die guten Seiten der Menschennatur aufzuhalten. Es war ja gar nicht nötig, die Güte der Guten zu beweisen, und unpraktisch, dazu eine Gelegenheit herbeizuführen, durch die die Bösen böser werden. Der Krieg ist bestenfalls ein Anschauungsunterricht durch stärkere Kontrastierung. Er kann den Wert haben, daß er künftig unterlassen werde. Ein einziger Kontrast, der zwischen gesund und krank, wird durch den Krieg nicht verstärkt.

Der Optimist: Indem die Gesunden gesund und die Kranken krank bleiben?

Der Nörgler: Nein, indem die Gesunden krank werden.

Der Optimist: Aber auch die Kranken gesund.

Der Nörgler: Sie denken da an das bekannte Stahlbad? Oder an die bewiesene Tatsache, daß die Granaten dieses Krieges Millionen Krüppel gesund geschossen haben? Hunderttausende Schwindsüchtiger gerettet und ebensoviele Luetiker der Gesellschaft zurückgegeben?

Der Optimist: Dank den Errungenschaften der modernen Hygiene ist es gelungen, so viele im Krieg Erkrankte oder Beschädigte zu heilen —

Der Nörgler: um sie zur Nachkur an die Front zu schicken. Aber diese Kranken werden ja nicht durch den Krieg gesund, sondern trotz dem Krieg und zu dem Zwecke, um wieder dem Krieg ausgesetzt zu werden.

Der Optimist: Ja, es ist nun einmal Krieg. Vor allem aber ist es unserer fortgeschrittenen Medizin gelungen, die Verbreitung von Flecktyphus, Cholera und Pest zu verhindern.

Der Nörgler: Was wiederum nicht so sehr ein Verdienst des Krieges ist als einer Macht, die sich ihm in den Weg stellt. Aber sie hätte es leichter, wenn's keinen Krieg gäbe. Oder soll es für den Krieg sprechen, daß er die Gelegenheit geboten hat, seinen Begleiterscheinungen beizukommen? Wer für den Krieg ist, hätte diese mit größerem Respekt zu behandeln. Schmach einem wissenschaftlichen Ingenium, das sich auf Prothesen etwas zugute tut anstatt die Macht zu haben, Knochenzersplitterungen grundsätzlich zu verhüten. In ihrem moralischen Stand ist die Wissenschaft, die heute Wunden verbindet, keine bessere als jene, die die Granaten erfunden hat. Der Krieg ist eine sittliche Macht neben ihr, die sich nicht nur damit begnügt, seine Schäden zusammenzuflicken, sondern es zu dem Zwecke tut, um das Opfer wieder kriegstauglich zu machen. Ja, so antiquierte

18  
=

Gottesgeißeln wie Cholera und Pest, Schrecknisse aus Kriegen von annodazumal, lassen sich von ihr imponieren und werden fahnenflüchtig. Aber Syphilis und Tuberkulose sind treue Bundesgenossen dieses Kriegs, mit denen es einer lügenverseuchten Humanität nicht gelingen wird einen Separatfrieden abzuschließen. Sie halten Schritt mit der allgemeinen Wehrpflicht und mit einer Technik, die in Tanks und Gaswolken daherkommt.

Der Optimist: Sie sind also der Ansicht, daß jede Epoche die Epidemie hat, die sie verdient?

Der Nörgler: Jawohl, der Zeit ihre Pest!

Der Optimist: Da wären wir ja vor dem Kriegsministerium angelangt. Das ist heute ein erwartungsvoller Tag —

(Man sieht einen Trupp Schieber aus dem Haupttor kommen.)

Ein Zeitungsaufrufer: Extraausgabe — Weltblad!

Ein Flüchtling (der mit einem andern geht): Geben Sie her! (reißt dem Kolporteur das Blatt aus der Hand, liest vor) »Alles steht gut! Kriegspressequartier 30. August 10 Uhr 30 Minuten vorm. Die Riesenschlacht geht heute Sonntag weiter. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut, weil alles gut steht. Das Wetter ist prachtvoll. Kohlfürst.«

Der zweite Flüchtling: Das muß etwas ein Heerführer sein! (Gehen ab.)

Der Nörgler: Die Masken an der Fassade dieser Sündenburg, die rechts schaut und links schaut machen, sind heute besonders stramm orientiert. Wenn ich länger auf einen dieser entsetzlichen Köpfe schaue, bekomme ich Fieber.

Der Optimist: Was haben Ihnen diese alten martialischen Typen getan?

Der Nörgler: Nichts, nur daß sie martialisch sind und dennoch den Sendboten Merkurs den Eintritt nicht wehren können. Zu aller Blutschlamperei noch

dieser mythologische Wirrwar! Seit wann ist denn Mars der Gott des Handels und Merkur der Gott des Krieges?

Der Optimist: Der Zeit ihren Krieg.

Der Nörgler: Sehr richtig. Aber die Zeit hat nicht den Mut, die Embleme ihrer Niedrigkeit zu erfinden. Wissen Sie, wie der Ares dieses Krieges aussieht? Dort geht er. Ein dicker Jud vom Automobilkorps. Sein Bauch ist der Moloch. Seine Nase ist eine Sichel, von der Blut tropft. Seine Augen glänzen wie Karfunkelsteine. Er kommt zum Demel gefahren, auf zwei Mercedes komplett eingerichtet mit Drahtschere. Er wandelt dahin wie ein Schlafsack. Er sieht aus wie das liebe Leben, aber Verderben bezeichnet seine Spur.

Der Optimist: Sagen Sie mir, ich bitt Sie, was haben Sie gegen den Mannheim?

(Vor dem Kriegsministerium ist inzwischen die Menschenmenge angewachsen, sie besteht zumeist aus deutschnationalen Studenten und galizischen Flüchtlingen. Man sieht vielfach beide Typen Arm in Arm und plötzlich ertönt der Gesang: Es broost ein Ruf wie Donnerhall —)

Nepalleck und Angelo Eisner v. Eisenhof treten auf einander zu.

v. Eisner: Verehrter Hofrat servitore, wie steht das Befinden, was macht Seine Durchlaucht?

Nepalleck: Djehre. Danke. Kann nicht klagen. Durchlaucht gehts famos.

v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs-schreiben damals, ja das war Seiner Durchlaucht zu gönnen, das muß seinen Nerven wohl getan haben, die Gesellschaft ist jetzt auch nur einer Ansicht —

Nepalleck: No ja natürlich — und Sie Baron, machen Sie viel mit? Von der Wohltätigkeit sehr in Anspruch genommen, kann mir denken —

v. Eisner: Nein, da überschätzen Sie mich, lieber Hofrat. Ich ziehe mich jetzt zurück. Da ist eine Reihe neuerer Streber, denen man gern das Feld überläßt. Es ist nicht jedermanns Geschmack, in solcher Gesellschaft zu sein,

Nepalleck: No aber die gute Sache, die gute Sache Baron, wie ich Sie kenne, werden Sie die vielen Arrangements doch nicht ganz vernachlässigen, wenn Sie auch, wie ich ganz begreiflich finde, nicht mehr selbst in die Komitees —

v. Eisner: Nein, ich walte jetzt nur im Hausherrnverein, da gibts Hals über Kopf zu tun, der Riedl, Sie wissen ja, ist nicht mehr der Alte — er muß eine Enttäuschung erlebt haben oder, ich weiß nicht, er scheint sich durch den Krieg ein bißl vernachlässigt zu fühlen — ja, ja, die populärsten Persönlichkeiten sind jetzt ein wenig aus dem Geleise gekommen, andere drängen sich vor —

1st  
Nepalleck: Na ja, wird sich schon wieder ausgleichen — auch bei uns is —

v. Eisner: Ja, wir müssen alle Geduld haben. Ich für meine Person habe sehr bittere Erfahrungen gemacht. Wissen Sie, die Wohltätigkeit, das ist auch so ein Kapitel. Uje, da könnt ich der Fackel Stoff geben — wenn man sich mit so einem Blatt einlassen könnte heißt das. Wissen Sie, Hofrat, nur opfern und nichts wie opfern und gar keinen Dank? Mein Gott ja, ich entziehe mich natürlich nicht — meine Freunde Harrach, Schönborn und die andern geben ihre Feste, sie schicken mir die Karten — erst gestern hat mich der Pipsi Starhemberg, Sie wissen doch, der was sich mit der Maritschl Wurmbrand —

Nepalleck: Gehn S', ich war der Meinung, daß er sich mit der Mädi Kinsky —

v. Eisner: Aber im Gegenteil, wo denken Sie hin, da kommt doch nur der Bubi Windischgrätz in Betracht, wissen S' der Major, der jetzt bei der Gard is — also ich sag Ihnen, bestürmt wird man von allen Seiten, erst gestern sagt mir der Mappl Hohenlohe bei der Meß, du, sagt er, warum machst du dich jetzt so rar, ich sag ihm lieber Mappl tempora mutatur, was jetzt für Leut obenauf sind, ich begreif euch alle nicht, daß ihr da noch mittuts.

Ich für meine Person bin rasend gern dort wo's still ist, wo man nicht bemerkt wird. Wissen Sie lieber Hofrat was er drauf gesagt hat, recht hast du, hat er gesagt. Ich denk darin ganz wie der Montschi. Selbstverständlich leiste ich pünktlich mein Scherflein — aber hingehn? Nein, da kennen Sie mich schlecht. Ich bin kein Freund von der Öffentlichkeit. Wissen Sie, da kann es einem noch passieren — man ist da harmlos bei einem Konzert, und am nächsten Tag steht man unter den Anwesenden in der Zeitung!

Nepalleck: No das is zwider, das kenn ich. Jetzt hab ich wenigstens drauf gedrungen, wenn's mich schon nennen müssen, so wenigstens mit dem vollen Namen. Nicht mehr wie bisher Hofrat von Nepalleck, oder Hofrat Wilhelm von Nepalleck, sondern weil ich also eigentlich Wilhelm Friedrich heiß — Hofrat Friedrich Wilhelm von Nepalleck. Was, das macht sich gut, da könnt ich gleich nach Potsdam übersiedeln —

v. Eisner: Das macht sich famos! Aber — nach Potsdam übersiedeln? Hätten S' denn dazu Lust?

Nepalleck: Woher denn? Es is nur wegen der Nibelungentreue. Ich — meine Durchlaucht verlassen! Noch heut is mir die Durchlaucht für das Arrangement des höchsten Begräbnisses dankbar.

v. Eisner: Das war aber auch schön!

Nepalleck: Mit strikter Einhaltung — wie eben ein Begräbnis dritter Klasse —

v. Eisner: Das ist Ihnen wieder einmal gelungen, erstklassig. Wirklich furchtbar nett. (Er grüßt einen Vorübergehenden.) War das nicht ein Lobkowitz? Dann beklagt er sich wieder, daß ich ihn nie erkenn — Also in Artstetten natürlich, da — da hat man gleich gemerkt, daß Sie Ihre Hand nicht im Spiel gehabt haben, da solls ziemlich ordinär zugegangen sein.

Nepalleck: Selbstverständlich — weil es uns unmöglich gemacht wurde! Das Belvedere hat sichs nicht nehmen lassen. Oh, wir haben drauf bestanden, ich hab gsagt: nach dem spanischen Zeremoniell, da

H 2 R  
~~###~~ !!

gibts keine Würschtel! No, und da hats dann leider, weil die Herrschaften eben so eigensinnig waren, in Artstetten doch Würschtel geben.

v. Eisner: Wie?

Nepalleck: No ja, die Feuerwehrlcut haben's neben die Särge ihrer Hoheiten gfressen, wie's Gewitter war, die Särge sind nämlich im Kassenraum vom Frachtenbahnhof gstanden, Zigarren ham's graucht, das war ein Skandal, na Sie wissen ja, wir sind unschuldig, am Südbahnhof wars so schön feierlich.

v. Eisner: Ich denk's wie heut, ich bin damals zwischen dem Cary Auersperg und dem Poldi Kolowrat gstanden. Wir haben uns ja seit dem historischen Augenblick nicht gesehn.

Nepalleck: Ja, wir haben unser Möglichstes getan. Das Allerhöchste Anerkennungsschreiben hat aber auch den gewissen Herrschaften die p. t. Mündler gestopft: »Stets in Übereinstimmung mit meinen Intentionen.« Und vor allem, daß anerkannt worn is, wie sich Durchlaucht, das heißt also wir sich dem mit Begräbnis geplagt haben. Ich kanns auswendig: »In den jüngsten Tagen hat das Hinscheiden Meines geliebten Neffen, des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit welchem Sie andauernd vertrauensvolle Beziehungen verbanden —«

v. Eisner: Das waren zwei Fliegen auf einen Schlag.

Nepalleck: Sehr richtig. »— ganz außerordentliche Anforderungen an Sie, lieber Fürst, herantreten lassen und Ihnen neuerlich Gelegenheit geboten —«

v. Eisner: Gewiß, Seine Durchlaucht muß glücklich gewesen sein, daß ihm das Hinscheiden Gelegenheit geboten hat.

Nepalleck: So ist es. »— Ihre aufopfernde Hingebung an Meine Person und an Mein Haus in hohem Maße zu bewähren.« Also bitte! Und wärmsten Dank und volle Erkenntlichkeit für ausgezeichnete treue Dienste, was will man mehr, da dürften wohl manche Herrschaften zersprungen sein.



v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs-schreiben kann wohl nicht überraschend für Seine Durchlaucht gekommen sein?

Nepalleck: Gar keine Spur, Durchlaucht hat gleich nach der Leich die Initiative ergriffen — das heißt, ich meine —

v. Eisner: Ach ja, Sie wollen sagen, die Ereignisse haben sich überstürzt. Sehn Sie, lieber Hofrat, und jetzt haben wir gar den Weltkrieg.

Nepalleck: Ja, eine gerechte, eine erhebende Sühne! Ja, ja. Wenn Durchlaucht nicht die Initiative ergriffen hätte —

v. Eisner: Wie? Zum Weltkrieg?

Nepalleck: Ah was red ich. Ich wollte sagen, Allerhöchstes Ruhebedürfnis ganz einfach.

v. Eisner: Wie? Der Weltkrieg?

Nepalleck: Nein. Entschuldigen Sie, ich hab an was anderes gedacht. Ich wollte sagen, so hat das nicht weitergehn können, so nicht. Wissen Sie, seit der Annexion —

v. Eisner: Ich hab's dem Ährenthal vorausgesagt. Ich denk's wie heut, das war doch in dem Jahr, wo die Alin' Palffy in die Welt gegangen ist. Ich hab ihn noch auf den Ballplatz begleitet —

Nepalleck: Wenns auch für den einzelnen eine schwere Last ist —

v. Eisner: Ja, freilich, wer hat nicht zu klagen, ich habe arge Verluste —

Nepalleck: Was? Auch Sie Baron?

v. Eisner: Ja, ja, kaum daß man sich mit ein paar Lieferungen herausreißt. Ich bin eben grad auf dem Weg da hinüber, dann hab ich noch ein Rendezvous mit dem Tutu Trauttmansdorff — ja jetzt heißt es durchhalten, durchhalten — Kompliment, Handkuß an Seine Durchlaucht —

Nepalleck: Danke, danke. Wer's bestellen, Kompliment, Wiedersehn —

(Man hört den Gesang: Es broost ein Ruf —)

(Verwandlung.)

Handwritten notes: *Handkuß*  
*Trauttmansdorff*

Handwritten signature: *H. Dun*

Handwritten mark: *Handwritten scribble*

9. Szene

Am Janower Teich. Ganghofer tritt jodelnd auf. Er trägt Lodenjoppe, Smokingilet, Kniehose, Rucksack und Bergstock, eisernes Kreuz erster Klasse; unter dem Hut mit Gamsbart ist ein blonder, ein wenig angegrauter Haarschopf sichtbar. Auf der etwas gebogenen Nase sitzt ein goldener Zwicker.

Hollodriohdrioh,  
Jetzt bin ich an der Front,  
Hollodriohdrioh,  
Dös bin i schon gewohnt.  
Bin ein Naturbursch, wie  
Man selten einen findt,  
Leider schon zu alt  
Zum Soldatenkind.

L 2  
Z'wegn dem stell ich noch immer  
Allweil meinen Mann.  
Hab' in Wean beim Szeps gedient,  
Schaun S' mich nur an.  
I hab ein Jaggmüt  
Holldrioh, dös is wie echt  
Und bekanntlich schreib ich  
Gar net schlecht.

H ea  
Als Schmock in Wien, da war  
Zu groß die Konkurrenz,  
Da bin ich schon verkracht  
Im Lebenslenz.  
Ins Lodengewandl bin  
Ich gschwind hineingeschlieft  
Und hab sogleich mich in  
Den Wald vertieft.

Erst war ich Schmock im Blatt,  
Jetzt bin ich Schmock im Wald,  
Jetzt find ich glänzend meinen  
Unterhalt.

In Bayern merken s' nicht,  
Wie sehr ich bin verschmockt,  
Da merken s' nur, daß ich bin  
Blondgelockt.

103 16

Und in Berlin, da fliegen s'  
Auf meinen Dialekt.  
Den Erdgeruch der Preuß'  
Am liebsten schmeckt.  
Wo er an Lodenjanker  
Und an Gamsbart sieht,  
Wird dem Berliner wohlrig  
Ums Jemiet.

Durch Biederkeit hab ich  
Die höchsten Herrn entzückt  
Und Willem selber ist  
Von mir berückt.  
Daß ich ein alter Schmock,  
Das fällt jetzt ins Gewicht,  
Für die Freie Press' mach ich  
Den Frontbericht.

Der Roda Roda kriecht  
Nicht überall hinein,  
Das höxte Interview  
Gehört schon mein.  
Als Jaga spricht mit mir  
Der Kaiser Wilhelm gern,  
Das ist doch schön von einem  
Solchen Herrn.

Dann liest er mich als Schmock,  
Das macht ihm wieder Freud,  
Und so wart ich auf ihn  
Am Anstand heut.  
Hollodriohdrioh (man hört ganz fern ein Auto)  
Tatü — tata — tatü —  
Die ganze Welt spitzt auf die  
Entrevü.

19

Ein Flügeladjutant (erscheint im Laufschrift):  
Ach, da sind Sie ja Ganghofer. Majestät wird gleich hier sein. Sie hörn schon die Tute. Nehmen Sie nur recht 'ne burschikose Haltung an, Sie wissen, Majestät hat das gern, machen Se keene Faxen, bleiben Sie ganz unbefangen wie Sie sind, wie wenn Se 'nem alten Jagdkameraden gegenüberständen. Sie wissen, Majestät hat in der Kunst nur drei Ideale: in der Malerei Knackfuß, in der Musik den Trompeter von Säckingen und etwa noch Puppchen du mein Augenstern, in der Literatur Sie lieber Ganghofer, und etwa noch Lauff, Höcker und die Anny Wothe. Otto Ernst hat auch manches Gute. Also — kein Lampenfieber Ganghofer, das haben Sie weiß Gott nich nötig — stramm wie's dem Jäger und Naturburschen geziemt, Majestät wird Ihnen sicherlich unter herzlichem Lachen die Hand entgegenstrecken. (Man hört das Signal: tata-tatü —) Nu kommt Majestät. Der Photograph der »Woche« ist mit ihm. Es soll ja mit einer der packendsten Szenen werden, wie Kaiser und Dichter zusammengehn, denn beide wohnen auf der Menschheit Höhn. Ich denke da aber beileibe nicht an Ihre Berge lieber Ganghofer, sondern an die geistigen Höhen. Also Mut lieber Ganghofer — (man hört ganz nah das Signal: tata-tatü —) immer feste druff!

(S. M. mit Gefolge. Im Hintergrund der Photograph der »Woche«. S. M. geht auf den Dichter zu und streckt ihm unter herzlichem Lachen die Hand entgegen.)

Der Kaiser: Ja Ganghofer, sind Sie denn überall? Hören Sie mal Ganghofer, Sie sind gut!

Ganghofer: Majestät, mei Gmüat hat sich bemüat den Siegeslauf der deutschen Heere einzuholen. Fix Laudon, dös is aber gach ganga! (Er hüpf.)

Der Kaiser (lachend): 's ist gut Ganghofer, 's ist gut. Ha — haben Sie schon Mittagbrot gegessen?

Ganghofer: Nein, Majestät, wer würde denn in so großer Zeit an so etwas denken?

Der Kaiser: Um Gottes willen, da müssen Sie doch gleich etwas essen! (Der Kaiser winkt, es wird ein Topf mit Tee gebracht nebst zwei festen Schnitten Gebäck. Der Kaiser greift selbst mit der Hand in eine Blechdose, stopft Ganghofer die Taschen mit Zwieback voll und sagt dabei immer wieder:) Essen Sie Ganghofer, essen Sie doch! (Der Photograph knipst.)

Der Kaiser: Waren Sie schon in Przemísel, Ganghofer? Essen Sie doch, um Gotteswillen, essen Sie doch! (Ganghofer ißt.)

Ganghofer: Untertänigsten Dank, Majestät. Sell woll, in Pschemisl.

Der Kaiser: Na sind Sie befriedigt? Ich meine von Przemísel. Aber essen Sie doch, essen Sie doch.

Ganghofer (essend): Sell woll. Fein war's in dem Pschemisl.

Der Kaiser: Haben Sie Sven Hedin gesehen? Essen Sie doch Ganghofer —

Ganghofer (essend): Sell woll, den hab i gsehn.

Der Kaiser (dessen Auge glänzt): Das freut mich, daß Sie diesen Mann kennen gelernt haben. Dieser Schwede ist ein Prachtmensch. Wenn Sie ihn wiedersehen — aber so essen Sie doch Ganghofer — grüßen Sie ihn herzlichst von mir.

(Ein russischer Flieger kommt von Osten her, er leuchtet in der goldenen Abendsonne wie ein goldener Käfer. Hinter ihm puffen Schrapnell's empor.)

Der Kaiser (steht ruhig, schaut hinauf und sagt): Zu kurz!

(Die weiteren Schüsse bleiben weit hinter dem Flieger zurück. Der Kaiser nickt sinnend.)

Ja, Flügel haben, das heißt für die andern immer zu spät kommen. Essen sie doch Ganghofer.

(Es tritt eine Pause ein, während deren Ganghofer ißt. Plötzlich wendet sich der Kaiser zum Dichter und sagt ihm mit gedämpfter Stimme, streng und langsam, jedes Wort betonend:)

Ganghofer — was — sagen Sie — zu — Italien?

(Erst nach einer Weile, während deren Ganghofer gegessen hat, vermag er zu antworten:)

Majestät, wie es kam, so ist es besser für Österreich und für uns. Der reine Tisch ist immer das beste Möbelstück in einem redlichen Haus. (Der Kaiser nickt. Ein Aufatmen strafft die Gestalt.)

Der Flügeladjutant (leise zu Ganghofer): Dialekt! Dialekt!

Der Kaiser: Nu Ganghofer haben Se 'n schönes Feijetong fertig? Lassen Se hören/ha.

Ganghofer: Zu dienen, Majestät, aber leider ist es teilweise hochdeutsch —

Der Flügeladjutant (leise): Dialekt!

Der Kaiser: Na wenn schon, ha lesen Se unbesorgt vor.

Ganghofer: Der Anfang, Majestät, ist in schwäbischer Mundart.

Der Kaiser: Na, umso besser, köstlich, lesen Se.

Ganghofer (zieht ein Manuskript aus der Tasche und liest):  
»Auf halbem Wege erfahren wir, daß der erste feindliche Graben vor dem Rozaner Festungsgürtel schon genommen ist. Da hat's einen feinen Schwabenstreich gegeben. Ein Stuttgarter, der uns auf der Straße entgegenkommt, mit dem linken Arm in der weißen Binde, sagt lachend zu mir: »Den erschte Grawe hawe mer. 's isch e bissele hart gange. D' Russe hawe saumäßig mit Granate herg'schosse. Aber mei, dees macht net viel aus. Weil mer nur de Grawe hawe! Dees isch d' Hauptsach'!«

Der Kaiser: Famos, Ganghofer.

Ganghofer (weiter lesend): »Ich nütze die erste Frühe, um ein gut ausgewachsenes Cousinchen unserer fleißigen Berta zu besuchen. (Der Kaiser lacht.) Ein noch junges Mädchen! Und doch schon von erstaunlicher Krafftülle! Ihr Mündchen liegt etwa vier Meter oberhalb meines Haardaches. (Der Kaiser lacht aus vollem Halse.) Und eine Stimme hat sie, daß man

sich Watte in die Ohren stopfen muß, wenn man unzerrissene Trommelfelle behalten will. Beginnt sie ihr donnerndes Lied zu singen — ein Lied vom deutschen Erfindergeist und deutscher Kraft —, so fährt ihr ein Feuerstrahl von Mastbaumlänge aus der Kehle, und wer hinter dem musizierenden Cousinchen steht (Der Kaiser lacht dröhnend) sieht eine schwarze, kleiner und kleiner werdende Scheibe steil durch die Luft emporfliegen bis zu einer Höhe, die man mit einem vollen Hundert übereinandergeschichteter Kirchtürme noch nicht erreichen würde. Und viele Sekunden später ist in der russischen Festung Rozan eine rauch- und feuerspeiende Hölle los. Ein leistungsfähiges deutsches Kind, diese eiserne Jungfrau! (Der Kaiser schlägt lachend mit der linken Hand auf seinen Schenkel.) Ich verlasse sie mit dem Gefühl verstärkter Zuversicht und höchster Befriedigung, nehme nach vierhundert Schritten die Wattepfropfen aus den Ohren und finde nun, daß die Stimme des trefflichen Mädchens überaus lieblich klingt. (Der Kaiser lacht wie ein Wolf.) Ich gebe zu, daß dieses Urteil einen stark subjektiven Charakter hat. Man darf vermuten, daß ich als Kommandant der Festung Rozan zu einer wesentlich anderen Meinung gelangen würde.«

Der Kaiser (der zuletzt mit leuchtendem Auge und strahlendem Gesicht zugehört hat, schlägt nun mit der linken Hand unaufhörlich auf seinen Schenkel und ruft) Ach, 's ist ja zum Schießen! Bravo, Ganghofer, das haben Sie gut getroffen. Lauff hat die dicke Berta besungen und Sie hofieren das Cousinchen, ik lach mich dot, ik lach mich dot! Aber essen Sie doch Ganghofer, Sie essen ja nicht —

(Ganghofer ißt. Der Kaiser, mit raschem Entschluß auf ihn zutretend, sagt ihm etwas in ih Ohr. Ganghofer fährt zusammen, ein Stück Zwieback fällt ihm aus dem Mund, sein Gesicht ist wie von einer frohen Begeisterung überglänzt und drückt Zuversicht aus. Er legt den Finger an den Mund, als ob er Schweigen zusichern wollte. Der Kaiser gleichfalls.)

il

l:

Lms

Te =

Ganghofer: Ein neues Stahlband des Zusammenhaltens!

Der Kaiser: Erst am Tage der Erfüllung bekannt geben!

Ganghofer: Und dieser Tag wird kommen!

Der Kaiser: Essen Sie Ganghofer!

(Ganghofer ißt. Eine Ordonnanz bringt eine Nachricht für ihn.)

Ganghofer: Von Mackensen! (Er liest in freudiger Erregung.) »Fahren Sie so früh als möglich los. Die russischen Stellungen bei Tarnow wurden von uns genommen. Morgen fällt Lemberg.« Juchhe! (Er beginnt zu schnadahüpfeln. Dann, sich sammelnd, ernst, mit einem Blick gen Himmel.) Majestät!

Der Kaiser: Nu was haben Se denn Ganghofer, tanzen Se doch noch 'n bisken.

Ganghofer: Soll ich es denn länger verschweigen?

Der Kaiser: Nu was is denn los?

109  
Ganghofer: Was Majestät mir soeben anvertraut haben — mei Gmüt kann es nicht länger zuckhalten — daß Majestät (herausplatzend) drei Waggon Bayrisches für unsere braven österreichischen Truppen bestimmt haben!

Der Kaiser: Na rufen Sie's meinswegen in die Welt hinaus! Sie sollen wissen, daß sie was Gutes aus Ihrem schönen Bayernland zu trinken bekommen! Aber Sie selbst — essen Sie Ganghofer, essen Sie doch!

(Ganghofer ißt und schnadahüpfelt zugleich. Der Photograph knipst. Der Kaiser und Gefolge besteigen das Auto. Indem der Kaiser noch einmal Ganghofer zuwinkt, ertönt das Signal: tata-tatü. Während man dieses noch aus der Ferne hört, schnadahüpfelt Ganghofer weiter. Dann bleibt er stehen und sagt, mit völlig verändertem Ton:)

Das kommt als Leitartikel!

(Verwandlung.)



10. Szene.

Zimmer des Generalstabchefs.

(Conrad v. Hötzendorf allein. Haltung: die Arme gekreuzt, Standfuß und Spielfuß, sinnend.)

Conrad (mit einem Blick gen Himmel): Wann nur jetzt der Skolik da wär!

Ein Major (kommt): Exlenz melde gehorsamst, der Skolik is da.

Conrad: Was denn für ein Skolik?

Major: Nader Hofphotograph Skolik aus Wien, der was seinerzeit, während des Balkankrieges, die schöne Aufnahme gemacht hat, wie Exlenz in das Studium der Balkankarte vertieft sind.

Conrad: Ach ja, ich erinnere mich dunkel.

Major: Nein, ganz hell, Exlenz, volle Beleuchtung.

Conrad: Ja, ja, ich erinnere mich, das war glorios.

Major: Er beruft sich darauf, daß ihn Exlenz wieder bestellt haben.

Conrad: No bestellt kann man grad nicht sagen, aber eine Anregung hab ich ihm zukommen lassen, weil der Mann wirklich hübsche Aufnahmen macht. Er schreibt, er weiß sich vor die illustrierten Blätter nicht zu helfen, die Aufnahme damals hat seltenen Sükses ghabt, kurzum —

Major: Er hat auch die Bitte, ob er jetzt in einem die Herrn Generäle aufnehmen könnt.

Conrad: Wär mir nicht lieb! Die solln sich nur ihre eigenen Photographen kommen lassen.

Major: Er sagt, die ham kan Kopf, da macht er eh nur a Brustbild.

Conrad: Ah, das is was andres. Also herein mit dem Skolik! Warten Sie — sollen wir wieder beim Studium der Balkankarte — das war ja außerordentlich — aber ich denk, zur Abwechslung vielleicht die italienische —

Major: Das paßt jetzt entschieden besser.

(Conrad v. Hötzendorf breitet die Karte aus und versucht verschiedene Stellungen. Er ist, wie der Photograph mit dem Major eintritt, bereits in das Studium der Karte vom italienischen Kriegsschauplatz vertieft. Der Photograph verbeugt sich tief. Der Major stellt sich neben den Tisch. Er und Conrad blicken starr auf die Karte.)

Conrad: Was gibt's denn schon wieder?  
Kann man denn keinen Augenblick — ich bin doch gerade —

(Der Major zwinkert dem Photographen zu.)

Skolik: Nur eine kleine Spezialaufnahme, Exzellenz, wenn ich bitten dürfte.

Conrad: Ich arbeite gerade für die Weltgeschichte und da —

Skolik: Ich soll nämlich für das Interessante Blatt und da —

Conrad: Aha, zur Erinnerung an die Epoche —

Skolik: Ja, auch für die »Woche«.

Conrad: Aber da kommt man am End zwischen unsere Generäle, das kenn ich schon, da möcht ich lieber —

Skolik: Nein, Exzellenz, darüber können Exzellenz vollkommen beruhigt sein. Bei dem unsterblichen Namen, den Exzellenz haben, versteht sich das von selbst, daß Exzellenz ganz separat erscheinen. Die andern, die kommen alle z'samm, so unter die Rubrik »Unsere glorreichen Heerführer«, einzelweis höchstens für Ansichtskarten.

Conrad: So? Wen ham's denn da, vergessen S' mr den Höfer nicht, das ist ein tüchtiger Mann, der kriegt 20.000 Kronen Feldzulage dafür, daß er täglich seinen Namen lesen muß, wenn er am Ring die Extraausgab kauft.

Skolik: Is scho vorgemerkt, Exzellenz, selbstverständlich, in erster Linie.

Conrad: Na brav, und wo tun S' mich selber hinmanipulieren? Nur nicht auffallend, nur nicht auffallend mein Lieber, wissen S', nicht mit die andern, aber diskret, immer diskret.

Skolik: Der Raum ist bereits eigens reserviert. Es wird das Titelbild sein, in der »Woche« nämlich. Eine sehr eine interessante Nummer, aus Wien hab ich noch die Probiermamsellen von der Wiener Werkstätten und den Treumann zu liefern, es kommt aber auch noch, wie ich sicher weiß, Seine Majestät der deutsche Kaiser auf der Sauhatz, eine bisher unbekannte Aufnahme und gleich daneben sehr sensationell, Allerhöchstderselbe im Gespräch mit dem Dichter Ganghofer. Also, ich glaube Exzellenz —

Conrad: No ja, nicht übel, nicht übel — aber, lieber Freund, im Augenblick bin ich leider — können S' nicht bißl später kommen, ich bin nämlich — ich sag's Ihnen im Vertrauen, Sie dürfen's nicht weiter sagen, ich bin nämlich grad beim Studium der Karte vom Balkan — ah was sag ich, von Italien —

(Der Major zwinkert dem Photographen, der zurücktreten will, zu.)

Skolik: Das trifft sich gut — das ist ein Augenblick der höchsten Geistesgegenwart, den muß man beim Zipfel erwischen. Ich sieh schon die Aufschrift: Generaloberst Conrad v. Hötzendorf studiert mit seinem Flügeladjutanten Major Rudolf Kundmann die Karte des Balkan-, ah was sag ich, des italienischen Kriegsschauplatzes. Derf's so heißen, Exzellenz?

Conrad: Na also meinetwegen — weil's der Kundmann will, der kann's ja gar net erwarten — (Er starrt unablässig auf die Karte, der Major, der sich nicht vom Fleck gerührt hat, gleichfalls. Beide richten ihren Schnurrbart.) Wird's lang dauern?

Skolik: Nur einen historischen Moment, wenn ich bitten darf —

Conrad: Soll ich also das Studium der Karte vom — also von Italien fortsetzen?

Skolik: Ungeniert, Exzellenz, setzen nur das Studium der Karten fort — so — ganz leger — ganz ungezwungen — so — nein, das wär bißl unnatürlich, da könnt man am End glauben, es is gestellt — der Herr Major wenn ich bitten darf, etwas weiter zrück — der Kopf — gut is — nein, Exzellenz, mehr ungeniert — und kühn, bitte mehr kühn! — Feldherrnblick, wenn ich bitten darf! — es soll ja doch — so — es soll ja doch eine bleibende Erinnerung an die große Zeit — so is's gut! — nur noch — bisserl — soo — machen Exzellenz ein feindliches Gesicht! — bitte — jetzt — ich danke!

(Verwandlung.)

### 11. Szene.

Restaurant des Anton Grüßer. Vorn ein Herr mit einer Dame. Von einem Tisch zum andern geht ein Mann, der sich unaufhörlich stumm verbeugt. Vorn links an einem Tisch der Nörgler.

Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Nein, die Karte. (Kellner ab.)

Zweiter Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Nein, die Karte. (Kellner ab.)

Kellnerjunge: Zu trinken gefällig, Bier, Wein —

Herr: Nein. (Kellnerjunge ab.)

Dritter Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Nein, die Karte. (Einem vorbeieilenden Kellner zuzrufend) Die Karte!

Zweiter Kellnerjunge: Bier, Wein —

Herr: Nein.

Vierter Kellner (bringt die Karte): Schon befohlen?

Herr: Nein. Sie haben ja eben die Karte gebracht. Was ist fertig?

*(P. Zimmer s. Kellner)*

Kellner: Was auf der Karte steht.

Herr: Auf der Karte steht »Gott strafe England«. Das esse ich nicht.

Kellner: Vielleicht was frisch Gemachtes?  
Laßt sich der Herr —

Herr: Haben Sie Roastbeef?

Kellner: Bedaure, heut is fleischfrei. Laßt sich die Dame ein schönes Schnitzerl machen oder ein Ramsteckerl oder vielleicht ein Ganserl die Dame —

Herr: Zuerst eine Vorspeise. Was ist denn das: Reizbrot (Leckerschnitte)?

Kellner: Das ist ein Appetitbrot.

Herr: Mir ist er auch vergangen. Also vielleicht — was ist denn das: Eieröltunke vom Fisch? *H schon*

Kellner: Das is eine Fischmayonnaise.

Herr: Was ist denn das: Butterteighohlpastete?

Kellner: Das is ein Volavan.

Herr: Was is denn das: Mischgericht?

Kellner: Das is ein Raku.

Herr: Also bringen Sie in Gottes Namen das — und dann, warten Sie — was ist denn das: Rindslendendoppelstück nach Feldherrnart mit Hindernissen nebst Holländertunke?

Kellner: Das ist ein Anterkot mit Soß hollandeas.

Herr: 52 Kronen, bißchen teuer, bißchen teuer.

Kellner: Ja, der Herr darf nicht vergessen, jetzt is Krieg und heut is fleischfrei.

Herr: Also meinewegen, bringen Sie das.  
(Kellner ab.)

Dame: Siehst Du, wir hätten doch zum Sacher gehn sollen, dort kostet so was nur fünfzig.

Ein Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Ja.

Zweiter Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Ja.

Ein Kellnerjunge: Bier, Wein?

Herr: Nein.

Dritter Kellner: Schon befohlen bitte?

Herr: Ja.

Vierter Kellner (zurückkommend): Bedaure, kann nicht mehr dienen. (Streicht fast alle Speisen.)

Herr: Sie haben doch —

Kellner: Ja, heut an ein fleischfreien Tag ist das kein Wunder. Aber laßt sich der Herr zwei verlorene Eier machen, vielleicht mit einer biganten Soß, stehn noch auf der Karten —

Herr: Verlorene Eier, was ist denn das? Wer hat denn die verloren?

Kellner (leise): Öfs poschee hat man's ghaßen vorm Krieg.

Herr: Aha, und man glaubt, daß man ihn damit gewinnen wird? — Nein, warten Sie — Treubruchnudeln — was bedeutet denn das?

Kellner: No Makkaroni!

Herr: Ach ja, richtig. — Schurkensalat, was ist denn das?

Kellner: Welischer Salat.

Herr: Ach ja, das ist ja klar. Also — bringen Sie: ein feines Gekröse nach Hausmacherart mit gestürzten Kartoffeln und verlorenen Eiern, dazu ein scharfes Allerlei, hernach einen Mübrei und zweimal Grüßersahnenkuchen. Wie hat denn der früher geheißen?

Kellner: Grüßerschautorte.

Herr: Warum Grüßer?

Kellner: No nachm Herrn! (Grüßer kommt zum Tisch, grüßt und geht ab.)

Herr: Wer ist der Herr?

Kellner: No der Herr! (Ab.)

Der Zahlkellner: Schon bestellt der Herr?

Herr: Ja.

Ein zwerghafter Zeitungsjunge (wippt von Tisch zu Tisch): Sick über Sick! Extraausgabe! Schwere Niederlage der Italiana! Sick über Sick!

Zwei Mädchen (mit Ansichtskarten und Kriegsfürsorgeabzeichen von Tisch zu Tisch): Für die Kriegsfürsorge ein Scherflein, wenn ich bitten darf —

Kellnerjunge: Brot gefällig? Bitte um die Karte.

Herr (will die Speisekarte reichen): — ah so, ich habe keine.

Zwei Frauen (mit Ansichtskarten von Tisch zu Tisch): Für die Kriegsfürsorge bitte —

Eine Kolporteurin: Extraausgabe!

Der Zahlkellner (beugt sich über einen Gast): Schon den neuesten Witz gehört, Herr Doktor? Was ist der Unterschied zwischen einem galizischen Flüchtling und — (sagt ihm die Fortsetzung ins Ohr.)

Der Gast (immer heiterer werdend, plötzlich ausbrechend): Glänzend! Aber wissen Sie schon den Unterschied zwischen einer Rotenkreuzschwester und — (sagt ihm die Fortsetzung ins Ohr.)

Ein Kellner (mit achtzehn Schüsseln): Soss bidee — ! (Er schüttet die Dame an.) Oha, nicht zfleißgschehn, paton!

Zweiter Gast: Wer sagt da Pardon? Sie, Herr Grüßer, in Ihrem gut deutschen Lokal sagt ein Kellner Pardon!

Grüßer: Herr von Wossitschek glauben gar nicht, wie schwer es jetzt mit die Leut is. Sagt man einem von ihnen was, lauft er davon, er kriegt genug Posten sagt er. Es is ein rechtes Kreuz, die bessern sind eingrückt und diese ungebildeten Elemente was zurückbleiben —

Der Gast: No ja, no ja, aber —

Grüßer: Pardon, Herr von Wossitschek, ich muß grüßen gehn. (Tut es.)

Der Gast: Pardon pardon, lassen S' Ihnen nicht aufhalten.

Ein Stammgast: Serwas Grüßer, wie gehts dr denn? No was sagst, den Leberl hams schön eintunkt —

Grüßer: No was der aber auch für Preise hat! Und dann ist der Mensch gar nicht beliebt. Ich, wo ich hier eine Persönlichkeit bin, hab noch nie den geringsten Anstand gehabt.

Stammgast: Geh setz di bißl her Grüßer.

Grüßer: Später, recht gern, aber weißt ich muß noch grüßen. (Tut es.)

Stammgast: Ja natürlich, serwas!

□ Bambula von Feldsturm (brüllend und auf den Tisch trommelnd): Sackerment noch amal, wird man denn heut gar nicht bedient? Sie, herstellt!

Ein Kellner: Bitte gleich, Herr Major!

Grüßer: Herr Major befehlen?

Bambula von Feldsturm: Sie, Wirt, was is denn das? Wird man denn heut gar nicht bedient? Die Bedienung ist nicht mehr wie früher, seit einem Jahr bemerk ich das, wo sind denn alle Kellner?

Grüßer: Eingerückt, Herr Major.

Bambula von Feldsturm: Was? Eingerückt? Warum sinds denn alle eingerückt?

Grüßer: No weil Krieg is, Herr Major!

Bambula von Feldsturm: Aber seit einem Jahr merk ich das schon, Sie haben ja bis auf die vier gar keine Kellner mehr. Für so ein Riesenlokal! Seit einem Jahr merk ich das schon.

Grüßer: No ja, seitdem Krieg is, Herr Major!

Bambula von Feldsturm: Was? Das is ein Skandal! Daß Sie's nur wissen, die Kameraden beklagen sich alle, sie wollen nicht mehr herkommen, wenn das so weiter geht! Alle sinds ausm Häusl. Der Hauptmann Tronner, der Fiebiger von Feldwehr, der Kreibich, der Kudernä, der Oberst Hasenörl, alle sinds ausm Häusl, erst gestern hat der Husslerl von Schlachtentreu von die Sechsendsechziger gsagt, wenn das so weitergeht —

Tn  
/n



Grüßer: Ja, Herr Major, mir möchten ja alle, daß's einmal aufhört und daß der Frieden kommt —

Bambula von Feldsturm: Was, Frieden — hörn S' mir auf mit Ihrer Friedenswinselei — ich hab die Kaisermanöver mitgemacht — wenn Sie unser oberster Kriegsherr hören möcht — jetzt heißt es durchhalten lieber Freund — da gibts nix! (Ein Kellner eilt vorbei.) Sie rechts schaut! Kerl das verfluchter, na wart, den wer' ich einrückend machen — Sie sagen S' mi nur, was ist denn das für eine Bedienung —!

Grüßer: Was haben bestellt, Herr Major?

Bambula von Feldsturm: Nix, ein Rostbratl möcht ich, aber etwas unterspickt —

Grüßer: Bedaure, heut is fleischfrei.

Bambula von Feldsturm: Was? Fleischfrei? Was is denn das wieder für eine neue Mod?

Grüßer: Ja, jetzt is Krieg Herr Major und da —

Bambula von Feldsturm: Machen S' keine Spomponadeln. Möcht wissen, was das mit dem Krieg zu schaffen hat, daß 's Fleisch ausgeht! Das war früher auch nicht!

Grüßer: Ja, aber jetzt is doch Krieg, Herr Major!

Bambula von Feldsturm (in größter Erregung aufspringend): Also das brauchen S' mir nicht immer unter die Nasen reiben — immer mit Ihnern Krieg, das hab ich schon gessen! Von uns Kameraden sehn Sie keinen mehr in Ihrem Lokal — wir gehn zum Leber! (Stürzt ab)

Grüßer: Aber Herr — (kopfschüttelnd hinter ihm) Mirkwirdig!

Dritter Gast (zu einem Kellner): Gar nix is da? Nicht amal a Mehlspeis?

Kellner: Wienertascherl, Anisschartn, Engländer —

Der Gast: Was? Engländer habt's jetzt im Krieg?

Kellner: Die sein noch vom Frieden.

Der Gast: Sie, pflanzen S' wem andern, zahlen!

Kellner: Zahlen!

J

L?

L!

1/2

1/2

Zweiter Kellner: Zahlen!

Dritter Kellner: Zahlen!

Vierter Kellner: Zahlen!

Ein Kellnerjunge (zu sich): Zahlen!

Grüßer (ist an den Tisch des Nörglers getreten, grüßt und spricht, sich über ihn beugend, mit starrem Blick, wodurch er das Aussehen des Todesengels gewinnt, erst allmählich lebhafter werdend): Das Wetter scheint sich nach der letzten mineralogischen Diagnose zu klären und dürfte auch wieder der Zuspruch ein regerer werden — waren gewiß verweist, schon recht, schon recht — ja jeder hat heutzutage zu tun, mein Gott der Krieg, das Elend, man merkt überall im Gewerbestand, wie der Mittelstand leidet — die Einflüsse sind noch immer nicht abzusehn — auch ein Herr von der Zeitung, ein Doktor was im Ministerium die rechte Hand is hat selbst gesagt — mirkwirdig — hm — aber mir scheint, heute keinen rechten Appetit, grad heut, schad, das Vordere, alle Herren loben sichs, nun dafür das nächste Mal als Gustostückl ein Protektionsportionerl von der Grüßerschnitte — Poldl abservieren, schläft wieder der Mistbub, also djehre djehre — —

(Der Herr und die Dame vorn sind eingeschlafen.)

Kellner (stürzt herbei): Bedaure, kann nicht mehr dienen!

Der Herr (erschrocken auffahrend): Super — arbi-triert? — Ach so. Also da gehn wir wieder. (Er erhebt sich mit der Dame.) Adieu.

Kellner: Paton, gestatten, daß ich drauf aufmerksam mach für das nächste Mal, wir sind ein deutsches Logal und da derf nicht franzesisch gesprochen wern — (wischt sich mit dem Hangerl die Stirn.)

Der Herr: So so —

Grüßer (hinter ihnen): Djehreguntagzwintschn-kstiandschamstadienermenehoachtungkomplimentan-dersmalwieder!

(Verwandlung.)

12. Szene.

Zimmer im Hause des Hofrats Schwarz-Gelber. Spät am Abend.  
Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber treten ein.

Er (schwer atmend): Gott seis getrommelt und  
gepiffen, da sind wir — puh —

Sie: Tut sich was, Märtyrer was du bist.

Er: Das letzte Mal — das letzte Mal — darauf  
kannst du dich verlassen!

Sie: Ich mit dir auch! Darauf kannst du Gift  
nehmen! (Sie beginnt sich zu entkleiden. Er läßt sich in einen  
Stuhl fallen, stützt die Stirn in die Hand, springt wieder auf  
und geht im Zimmer umher.)

Er: Warum — sag mir nur bittich warum —  
warum, nur das eine sag mir hat Gott mich mit dir  
gestraft — grad ich? — ausgerechnet — muß dieses  
Leben führen — warum — hätt nicht können ein  
anderer?! — Gerackert hab ich mich — bis in die  
sinkende Nacht — für dich — du bringst mich um  
mit deiner Kriegsfürsorg — Hilfskomitees und Zweig-  
stellen und was weiß ich, Konzerte und Nähstuben  
und Teestuben und Sitzungen, wo man herumsteht,  
und jeden Tag Spitäler — Gott, is das ein Leben —  
(auf sie losgehend) was — was willst du noch von  
mir — hast du noch nicht genug — ich — ich —  
bin nicht gesund — ich bin nicht — gesund —

Sie (schreiend): Was schreist du mit mir? Ich zwing  
dich? Du zwingst mich! Ob ich einen Tag Ruh  
gehabt hätt vor dir! — Ich — hab ich dir nicht helfen  
müssen treppauf treppab — bis sie gesagt haben,  
damit sie endlich Ruh haben vor dir und du bist  
Vizepräsident geworn! Glaubst du, man steht um dich?  
Mir verdankst du — wenn ich nicht fort wär hinter  
ihm hergewesen, Exner — Gott, was hab ich treten  
müssen — Ich wer dir sagen was du bist! Ein Idealist  
bist du, wenn du dir einredst, auf andere Art wärest  
du geworn was du bist! Auf was herauf? Auf dein  
Ponem herauf, was? Auf deinen Tam herauf, was?

Daß du weißt, mir hast du zu verdanken deine ganze Karrier, mir, mir, mir — Liharzik ist tot — heut könntest du dort stehn, wo er war, überall könntest du sein — ein Potsch bist du! die gebratenen Tauben werden dir ins Maul fliegen, ausgerechnet — ich stoß und du kommst nicht vom Fleck — möchten möchtest du viel und zu nix hast du die Gewure!

Er: Gotteswillen bittich — schweig — in meiner Stellung — riskier ich genug —

Sie: Ich pfeif auf deine Stellung, wenn wir nicht weiterkommen. Stellung! Auch wer! Weil ich gelaufen bin, hast du e Stellung! Bin ich für mich gerannt? Für mich hab ich Wege gemacht? Darauf antwort mir!

Er: Nu na nicht.

19  
Sie: Hör auf! Ich kann dich nicht sehn! Du weißt am besten, wie du lügst. Gott, getrieben hast du, wenn ich nicht heut da war und morgen dort — gestuppt hast du mich — wenn Grünfeld gespielt hat, hab ich reden müssen — ausgestanden hab ich — ich hab schon nicht mehr gwußt, is Sitzung bei der Berchtold oder is Tee bei der Bienerth, der Blumentag hab ich geglaubt is für die Patenschaft statt für die Flüchtlinge, da hats geheißn Korngoldpremier, fortwährend Begräbnisse, Preisreiten, Wehrmann und Wehrschild, wie sie den Kriegsbecher angeregt haben, gleich warst du aufgeregt, ich kenn dich doch, aber aber so hab ich dich noch nicht gesehn, schon hast du dabei sein müssen, warum, ohne dich wär's nicht gegangen, ich hab dir gesagt laß mich aus, konträr, gejagt hast du mich, in die Tees und Komitees hast du mich förmlich gestoßen, gequält hast du mich wegen Lorbeer für unsere Helden, da bin ich gerannt, dort bin ich gerannt, nix wie Hilfsaktionen; zu Gunsten da, zu Gunsten dort, zu wessen Gunsten, frag ich, wenn nicht zu deinen? zu meinen nicht! An den heutigen Tag wer' ich zurückdenken —

Gott — von einem Spital ins andere muß man sich schleppen — und was hat man davon? Was hat man? Undank!

Er: Um Gotteswillen, hör auf! Wenn dich einer reden höret, möcht er sich schöne Begriffe machen von deiner Nächstenliebe, die Gall geht einem heraus —

Sie: Vor dir! Kann ich dafür, daß sie dich heut übersehn haben? Ich kann schwören, ich hab mit dem Delegierten gesprochen, ich hab ihm gesagt, wenn sie kommen, soll er trachten, daß wir ganz vorn stehn, weil wir das letzte Mal Pech gehabt haben, ich hab ihm im letzten Moment noch einen Stupp gegeben, er weiß, daß ich Einfluß hab auf Hirsch, er hat ihn schon lang nicht genannt — ich hab getan was möglich war, ich bin fast neben der Blanka gestanden — wie sie dem Blinden gesagt hat es is für das Vaterland — auf mich willst du deine Wut auslassen? Kann ich dafür, daß sich im letzten Moment Angelo Eisner vorgestellt hat mit seinem Koloß, wo er alles verdeckt? Pech hast du, weil er größer is, und ich muß büßen! Mir — mir — machst du Vorwürfe — ich — ich — weißt du was du bist — ich — eine Bardach (kreischend) bin viel zu gut für einen Menschen wie du (sie wirft das Mieder nach ihm) — du — du Nebbich!

Er (stürzt auf sie los und hält sie): Duuu! — mich reg nicht auf — mich reg nicht auf, sag ich dir — ich steh für nichts — ich vergreif mich an dir — was — was — willst du von mir — Ausraum, der du bist — von dir sprichst du nicht? — Dein Ehrgeiz bringt mich ins Grab! — hättest du Kinder, wärest du abgelenkt — schau mich — an — grau bin ich geworn durch dich (schluchzend) — ich — war — bei — Hochsinger — das Herz is — nicht mehr — wie es sein soll — du bist schuld — jetzt sag ich dir die Wahrheit — weil du nicht erreicht hast — eine Flora Dub zu sein! — für Hüte hätt ich müssen ein Vermögen — woher — nehm ich — was will man von mir —

Sie (in Paroxysmus): Mit — Flora — Dub! —  
Du wagst es! — mich in einem Atem — Flora —  
— mit der Dub! — mich — eine geborene Bardach!  
Weißt du, was du bist — ein Streber bist du!  
Aus der Hefe empor! Gelb bist du vor Ehrgeiz!  
Schwarz wirst du, wenn du einmal nicht genannt  
wirst! Wenn du an Eisner denkst, wälzst du dich im  
Schlaf! Bin ich schuld, daß er ein Aristokrat is?  
Geh hin zu Fürstenberg und laß dach adaptieren!

Er (weicher werdend): Ida — was hab ich dir  
getan — schau — laß ein vernünftiges Wörtl —  
schau — Gotteswillen — was — was bin ich —  
Hofrat — ich — lachhaft — ein Jud bin ich! —  
(Er fällt schluchzend in den Stuhl) — Ausstehn! — Ist  
das — ein Leben — is das ein Leben — immer  
hinter — ganz — hinter — allen andern — auf  
Hirsch angewiesen sein — beim letzten — letzten  
— Preis — treiben — reiten — man hat uns —  
überhaupt nicht — bemerkt — (gefaßter) ich hab dich  
noch gestoßen — die Wydenbruck hat es bemerkt  
— sie hat Bemerkungen gemacht — und heut — der  
Skandal! — die Leute reden — ich bin fertig —  
Spitzzy hat gelacht —

Sie: Laß mich aus mit Spitzzy! Der hat zu  
reden! Spitzzy is erst durch den Weltkrieg herauf-  
gekommen. Nie hat man früher den Namen gelesen.  
Jetzt? Übel wird einem täglich auf jeder Seite von  
Spitzzy!

Er: von Spitzzy!? Er ist doch noch nicht —  
das fehlte noch!

Sie: Ich sag übel wird einem von Spitzzy.

Er: Er drängt sich unter die Spitzen.

Sie: Auf ihm hat man gewartet! Mir scheint  
stark, er bildet sich ein, er is Spitzer.

Er: Er spitzt auf die goldene.

Sie: Ich hab so mit dem Delegierten gesprochen.  
Er hat gesagt, da kann man nichts machen, das is

wieder einmal echt wienerisch, hat er gesagt, bittsie der Spitzzy, er hat die Presse und außerdem leistet er für die Prothesen.

Er: Auf den Delegierten soll ich sagen!

Sie: Ich gift mich genug über ihm.

Er: Den Unterschied zwischen der Gartenbau heut und wie der Krieg angefangen hat, möcht ich Klavier spielen. Wenn ich zurückdenk, damals bei der Schlacht von Lemberg, du weißt doch, wie die Presse das Jubiläum gefeiert hat, Weißkirchner hat ihr gratuliert, neulich erst sag ich zu Sieghart —

Sie: Du, zu Sieghart?

Er: Du — weißt — nicht mehr, wie ich mit Sieghart gesprochen hab? Das hat die Welt nicht gesehn! Wie er gekommen is, wir sollen beitreten zum Subkomitee in die Hilfssektion — du weißt doch, er hat doch die Idee gehabt zu einer Sammlung »Kaviar fürs Volk«, es is eigentlich eine Anregung von Kulka — sag ich also zu Sieghart, Exzellenz, sag ich, der Delegierte gefällt mir etwas nicht und der Primarius gefällt mir nicht und die ganze Schmonzeswirtschaft gefällt mir nicht. Er schweigt, aber ich hab gesehn, er denkt sich. Sag ich zu ihm, Exzellenz, die Zeit ist viel zu ernst. Ich kann dir nur soviel sagen, er hat nicht nein gesagt. Wieso das kommt, frag ich. Er zuckt mit die Achseln und sagt, Krieg is Krieg. No hab ich doch gewußt, woran ich war. Jetzt brauch ich nur —

Sie: Wenn du damals, bei der konstituierenden Versammlung für die Walhalla nicht wie ein Nebbich dagestanden wärst, wäre die Sache schon erledigt.

Er: Erlaub du mir, grad bei solchen Gelegenheiten vermeid ich aufzufallen. Alle haben sie sich den Hals ausgereckt, wie er von der Korrespondenz Wilhelm gekommen is —

Sie: Und ich hab dir Zeichen gemacht, du sollst auch!

Er: Nein, sag ich. Auf geradem Weg gehts nicht, so hör zu meinen Plan. Mit Eisner wirst du sehn, er is imstand und geht eines schönen Tages hinauf und wird sichs richten. Aber ich hab mir fest vorgenommen — ich wart jetzt nur — das nächste Mal — no ich könnt ihm gut schaden — er hat, aber sag's nicht, er hat eine abfällige Bemerkung über Hirsch fallen lassen!

Sie: Bittich fang dir nichts an! Misch dich in nichts. Ich könnt auch, ich halt mich genug zurück, die Dub hat etwas über die Schalek gesagt — daß sie sich patzig macht in der Schlacht und so — zur Odelga könnt ich eine Anspielung machen, Sonntag, schätz ich, kommt sie zum Invalidentee — Sigmund — hör mich an — weißt du was — sei nicht nerves — du bist überanstrengt — ich sag dir, wir setzen es durch! Komm zu dir — ich wett mit dir, Freitag is eine Gelegenheit, wie sie noch nicht da war — die Jause, du weißt doch, für unsere Gefangenen in Ost-sibirien. Oder hör zu, wart, noch vernünftiger, Samstag, für die deutschen Krieger! Du wirst sehn, paß auf, du kriegst! Wenn nicht die erste, so die zweite. Ich garantier dir. Bis zum Kabaree vom Flottenverein warten wir nicht! Jetzt zeig was du imstand bist. Nimm dir ein Beispiel an Haas, an ihm, nicht an ihr — siehst du, er is nur ein Goj, aber tüchtig! Jetzt entscheidet sich alles. Daß du mir nicht wieder wie ein Stummerl dastehst, hörst du? Sie warten bloß, daß du den Mund aufmachst. Ich kann mir nicht helfen, aber ich hab das Gefühl, wir sind sowieso vorgemerkt —

Er: Glaubst du wirklich — das wär ja — lang genug hätt man sich geplagt — aber woher glaubst du?

Sie: Was heißt ich glaub, ich weiß! Du bist der Meinung, es is schon alles verpatzt. Ich sag dir, nix is verpatzt. Du warst von jeher ein Pessimist mit dem Krieg. Ich kann dir nicht alles sagen, aber die Frankl-Singer von der »Sonn und Mon« is wie du weißt intim mit der Lubomirska, frag mich nicht. Du hättest das Gesicht von der Dub sehn sollen, wie sie gesehn



hat, ich sprech mit ihr. Was soll ich dir sagen, sie hat sich geächtet. Sogar Siegfried Löwy hat mit dem Kopf geschüttelt, da hab ich alles gewußt. Es wird vielleicht eines der größten Erfolge sein, wenn mir das gelingt. Nur bei der Ausspeisung dürfen sie nichts erfahren, sonst zerspringen die Patronessen, behauptet Polacco. Selbst heut hab ich das Gefühl gehabt, es kann nicht mehr lange dauern. Weißt du, nämlich wie der Lärm war, und sie alle hinüber sind, zu dem sterbenden Soldaten, du weißt doch, der getrieben hat, weil er geglaubt hat, unten steht seine Mutter, sie haben sie nicht herauflassen wollen, es is verboten wegen der Disziplin, Hirsch hat noch gesagt, er wird in den Annalen fortleben, er gibt ihn hinein — da hab ich das Gefühl gehabt — nämlich, wie sie so gestanden sind — da hab ich mir eigens achtgegeben, ich hab hingeschaut und da hab ich deutlich bemerkt, wie die Palastdame hergeschaut hat, alle sag ich dir haben sie auf uns gezeigt — ich hab dich noch aufmerksam machen wolln — aber da hab ich ihn beobachten müssen, ob er nicht vorgeht, der lange — und dann haben sie noch besprochen — grad wie Hirsch die Stimmung notiert hat, haben sie besprochen wegen dem Konzert für die Witwen und Waisen — da hab ich wieder das Gefühl gehabt — ich kann mir nicht helfen — aber wenn du nur jetzt nicht wieder bescheiden bist — nur jetzt nicht — meinewegen immer, aber um Gotteswillen nicht jetzt!

Er (eine Weile nachdenklich, dann entschlossen): Was haben wir morgen?

Sie (sucht Einladungen hervor, nach einer Pause): Wien für Ortelsburg — liegt mir stark auf, wir gehn, aber wir müßten auch nicht. Verwundetenjause bei Thury, nicht der Rede wert, aber kann nicht schaden. Konstituierende Sitzung des Exekutivkomitees, für den Blumenteufer-Rekonvaleszenten-Würsteltag — du, da muß ich als Patroneß. Aber da, wart, Kriegsfürsorgeamt, musikalischer Tee, der Fritz Werner singt, ich sprech sicher mit ihm, er hat auch immer größeren Einfluß —

Er: Sagst du!

Sie: Wenn ich dir sag!

Er: Einfluß, lächerlich —

Sie: So! Also kürzlich hat er ihm das Bild schicken müssen. Er is ein großer Verehrer. Er hat schon fünfzigmal »Husarenblut« gesehn.

Er: Zufällig kennt er ihn nur flüchtig.

Sie: Wenn du also besser informiert bist! Gut, nehmen wir schon an, Werner hat nicht Einfluß, was is aber mit Spitzer? Wenn ich auf keinen halt, auf Spitzer halt ich! Man brauch nur sehn, was sich da tut jedesmal, was sie angeben, wenn er kommt. Spitzer is heut maßgebend, alles spricht nur von Spitzers Karrier. Ich sag dir, man muß das Eisen schmieden, solange man Gold dafür kriegt. Nur jetzt keine Versäumnisse! Du, hör mich an — was nützt das alles — jetzt nimm dich zusamm, sei ein Mann! Mach dich beliebt! Was denkst du so nach? Du hasts ja bisher getroffen, warum nicht weiter. Also! Jetzt heißt es durchhalten.

Er (die Stirn in der Hand): Das heut is zu schnell vorübergegangen. Man hat gar nicht können zu sich kommen. Ich war heut nicht auf der Höhe. Ja, ich hab gleich gespürt, etwas is nicht in Ordnung. Von allem Anfang hab ich bemerkt, sie bemerken uns nicht, und zum Schluß, wie sie uns ja bemerkt haben, war ich zerstreut. Ich sag dir, es is das Herz. Hochsinger is unbedingt für Schonen. Schonen sagt er und wiederum schonen. Aber wie soll man — Gott — du sag mir bittich, wie war das eigentlich, wie sie alle mit Spitzer geredet haben, wie er —

Sie: Mit Spitzer? Das war doch nicht heut! Das war doch Sonntag!

Er: Gotteswillen, ein Kreuz is das, Sonntag — alles geht einem durcheinander im Kopf — also gut — ärger is wenn ich Gottbehüt vergessen hätt mit Sieghart zu sprechen. Wie, also was, also sag mir mit Spitzer, das intressiert mich —

Sie: Sonntag? No ja, da war es doch schon auf ein Haar so weit, daß der Delegierte, ich hab schon geglaubt — hast du gezweifelt? No hörst du, das is doch so klar, wie nur etwas!? Wenn nicht die Schwester dazwischengekommen wär, das Skelett, du weißt doch, die den Schigan hat, den ganzen Tag zu pflegen, überhaupt eine bekannt exzentrische Person, grad wie ich zum Bett hingehen will, Pech, kommt sie daher, einen Schritt war ich —

Er: Moment! Das — wart — wo sind sie da gestanden? Das war doch, wo die Rede war, daß man wieder sammeln gehn soll, etwas einen Gardentag weiß ich! haben sie beschlossen für Wiener Mode im Hause oder —

Sie: Freilich, Trebitsch hat noch erzählt, daß er tausend Kronen anonym gegeben hat —

Er: Bekannter Wichtigmacher, gibt sich jetzt aus für intim mit Reitzes — siehst du, jetzt hab ich, also wart — ob ich weiß! unterbrich mich nicht, da war, ich wer dir sagen, da war auch die Rede von Aufnahmen im Spital, für den Sascha-Film, wächst mir auch schon zum Hals heraus, siehst du, daß ich weiß? Aber nur — wo sind sie gestanden? Die Situation? Wir sind nicht durchgekommen, so viel weiß ich —

Sie: Du kannst dich nicht erinnern? Ich seh's vor mir! Bei dem Bett von dem Soldaten —

Er: Bei dem Bett — mit der Mutter der?

Sie: Geh weg! Das war doch heut!

Er: Wart — der Blinde!

Sie: Der Blinde von der Blanka? Das war doch heut!

Er: Aber wie der Salvator —

Sie: Vom Salvator der Blinde — das war doch Dienstag in der Poliklinik! Der Blinde, ich seh es vor mir! Damals, du weißt doch, Hirsch hat sich notiert —

Er: Entschuldige, aber das war bei der Staatsbahn beim Labedienst! Wo sich noch die Löbl-Speiser vorgedrängt hat, die Geschiedene —

Sie: Konträr, grad damals is es sehr günstig gestanden, wenn du mir nur gefolgt hättst, ich hab dir noch geraten, mach dich an an Stiaßny.

Er: An Stiaßny? Das war doch beim Wehrmann! Siehst du, jetzt verwechselst du!

Sie (lauter): Ich verwechsel? Du verwechselst! Beim Wehrmann! Wer redt heut vom Wehrmann?

Er: Also wart — beim Bett — übrigens was gibst du Rebussen auf, sag mir den Soldaten und fertig.

Sie: Grad nicht! Siehst du, wenn ich nicht wär mit meinem Gedächtnis —

Er (lauter): Laß mich aus mit deinem Gedächtnis! Was nutzt mir dein Gedächtnis! Es is alles für die Katz!

Sie: Du marterst mich — ich lauf mir die Füße wund — soll ich dir noch helfen erinnern!

Er: Schrei nicht — ich laß alles stehn und liegen — ich geh morgen nicht — du kannst allein gehn ausspeisen — ich hab es satt — der ganze Krieg kann mir gestohlen wern — das hat uns noch gefehlt — als ob früher nicht genug Lauferei war — geh mir aus den Augen! — jetzt reißt mir die Geduld! — von mir aus soll —

Sie (schreiend): Du schreist mit mir, weil du kein Gedächtnis hast! Du weißt nicht mehr, wem du grüßt! Du grüßt Leute, wo es nicht nötig is, und wo es ja nötig is, grüßt du nicht! Jedesmal am Graben muß ich dich stuppen! Ich hab für dich gearbeitet — du — weißt du, was du ohne mich bist? Ohne mich bist du ein Tineff für die Gesellschaft!

Er (sich die Ohren zuhaltend, mit einem Blick zum Plafond): Ordinär —! (nach einer Pause, in der er herumgeht) Möchtest du jetzt die Güte haben — bist du jetzt vielleicht beruhigt — also sag mir —

Sie: Grad sag ichs nicht — Sonntag — wie sie alle um das Bett gestanden sind — ich bin vorgegangen — alle sind sie —

Er: Moment! Laß mich ausreden — im ganzen Belegraum —

Sie (schreiend): Du quälst mich aufs Blut — jetzt tust du als ob du nicht bis drei zählen könntest — ich lauf mir die Füße wund —

Er: Das weiß ich zu schätzen. Leicht is es nicht.

Sie: Also gib Ruh und bohr nicht in mich — daß du's endlich weißt und frag mich nicht mehr — ich hab Recht und nicht du — ich hab dir gesagt, Sonntag hat man uns bemerkt, wie sie beim Bett gestanden sind —

Er: Noo-o! Also beim Bett — mir scheint, du redst dir da was ein —

Sie: So wahr ich da leb! Beim Bett von dem Soldaten, wo der Primarius alles gezeigt hat —

Er: Ah jetzt — weiß ich! Was sagst du nicht gleich? Der mit den abgefrorenen Füßen!?

Sie: Ja — und mit der Tapferkeitsmedaille!

